

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit dem Druck der vorliegenden „Handreichung“ haben sich einige Änderungen ergeben. Diese sind allerdings nichts so gravierend, dass die vorliegende Broschüre veraltet wäre und ein Neudruck anstehen würde.

Daher informieren wir Sie über die Änderungen mit diesem Einlegeblatt.

Die Herausgeber

Korrekturen / Aktualisierungen (Stand: 10. Februar 2008)

Deckblatt Innenseite

Kontakt:

E-Mail: soenke.kruezfeld@ekhn.de

Adressen:

Die neue Adresse lautet: www.rpz-ekhn.de im Downloadbereich.

Seite 51:

Die Adresse <http://www.dike.de/rpa./handreichung> ist zu streichen.

Seite 58, Abschnitt 5.2.2:

neu:

Verordnung über die Stundentafeln für die Primarstufe und die Sekundarstufe I

Vom 20. Dezember 2006

(Amtsblatt Kultusministerium Hessen 2007 S. 2)

§ 1 Absatz 4:

„In der Regel soll für die Schülerinnen und Schüler mindestens ein Nachmittag unterrichtsfrei sein. In den Jahrgangsstufen, in denen sich Schülerinnen und Schüler befinden, die an einem kirchlichen Unterricht zur Vorbereitung auf die Erstkommunion, die Firmung oder die Konfirmation oder am Unterricht einer anderen Glaubensgemeinschaft teilnehmen, wird der Nachmittag im Benehmen mit den zuständigen kirchlichen Behörden oder mit den Vertretungen der Glaubensgemeinschaften festgelegt.“

Erlass vom 1. August 2004
VA 4 – 549.300.000 – 46 -,
Gültigkeitsverzeichnis Nr. 721
(ABl. Kultusministerium Hessen 9/04, S. 630 ff.
ABl. EKHN 2005 S. 19)

4. Rechtliche Hinweise

4.1 ...

Um den Schülerinnen und Schülern in den jeweiligen Jahrgängen die Teilnahme am Konfirmations-, Kommunion- oder Firmunterricht zu ermöglichen, gestalten die Schulen ihr Ganztagsangebot so, dass an Dienstagen in der Zeit nach der sechsten Unterrichtsstunde kein Pflichtunterricht durchgeführt wird. Eventuell notwendige Ausnahmen sind in Absprache zwischen Schulen und Kirchen zu regeln.
Im Übrigen wird auf die Bestimmungen des Erlasses zum „Religionsunterricht“ (vom 1. Juli 1999, ABl. 1999 S. 695) in der jeweils gültigen Fassung verwiesen.

Inhaltsverzeichnis

Doppelter Perspektivenwechsel in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden	2
Ein Vorwort zu dieser Handreichung	2
1. Zur Situation der Konfirmandinnen und Konfirmanden	6
1.1 Lebenswirklichkeit der Jugendlichen	6
1.2 Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren	10
1.3 Begleitung auf dem Weg der Konfirmandinnen und Konfirmanden	13
1.3.1 Zur Bedeutung der Familie	13
1.3.2 Zur Bedeutung von Gruppen, Freundschaften und Cliques	14
1.3.3 Zur Bedeutung der Schule	15
1.3.4 Schule am Nachmittag	17
1.3.5 Zur Bedeutung der Medien	18
1.4 Lernen mit Konfirmandinnen und Konfirmanden	19
2. Konsequenzen für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden	22
2.1 Lernorte und Praxisfelder der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden	22
2.2 Themen und Inhalte des Unterrichts	23
2.3 Wechselnde Unterrichtsformen	24
2.4 Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden als Teamarbeit	26
2.5 Gestaltung, Atmosphäre, Räume	28
3. Konfirmandenzeit: eine wechselseitige Herausforderung	30
3.1 Rahmenbedingungen	30
3.2 Aufgabe und Verantwortung des Kirchenvorstands	31
3.3 Rolle und Bedeutung der Kirchengemeinde	33
3.4 Jahresplanung	34
3.5 Freizeiten	37
3.6 Praktika, Projekte, Aktionen	40
3.7 Gottesdienste	42
3.8 Elternarbeit	44
3.9 Jugendarbeit	46
3.10 Verankerung der Konfirmandenarbeit im Dekanat	46
4. Konfirmandenarbeit und Konfirmation:	47
Die Religionspädagogische Kasualie und ihre Chance	47
5. Anhang	51

Notizen



Im Blick: Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden Eine Handreichung

Doppelter Perspektivenwechsel in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Ein Vorwort zu dieser Handreichung

Ähnlich wie in anderen Handlungsfeldern der evangelischen Kirche, zum Beispiel der Kinder- und Jugendarbeit oder etwa der Frauen- und Männerarbeit, sprechen die im Jahr 2003 entwickelten und von der Kirchenleitung der EKHN beschlossenen "Leitlinien" nicht mehr von einem "Konfirmandenunterricht", sondern von einer "Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden". Dies ist nicht nur eine neue Formulierung. Vielmehr beschreibt die "Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden" eine Entwicklung, die wir in unserer Landeskirche stärken wollen. In der vorliegenden Handreichung wird der Versuch unternommen, diesen inhaltlichen Ansatz der Leitlinien praxisnah zu konkretisieren. Es geht um einen Perspektivenwechsel in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, der bereits vielerorts im Gange ist, der sich zeitlich und örtlich sehr unterschiedlich vollzieht und den es bewusst voranzutreiben und konkret in der jeweiligen Gemeinde zu gestalten gilt.

*Praxisnahe
Konkretisierung
der Leitlinien*

Die neuen "Leitlinien für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden" erfinden dieses Arbeitsfeld nicht neu. Vielmehr wird versucht, all das, was in den Gemeinden und den Dekanaten in den vergangenen Jahren bereits an neuen Impulsen ausprobiert, umgesetzt und entwickelt wurde, auszuwerten und diejenigen Entwicklungen, die sich in der Praxis bewährt haben und die eine Weiterentwicklung unserer Arbeit versprechen, nun als einen allgemeinen Orientierungsrahmen vorzugeben.

*Orientierungs-
rahmen für das
Arbeitsfeld*

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist eines der stabilen Arbeitsfelder der EKHN. Von den Jugendlichen wird sie - wie

viele Umfragen bestätigen - durchaus positiv erlebt und biographisch integriert. Es gibt auch hier keinen Grund, diese Arbeit grundsätzlich neu zu konzeptionieren. Viele der Pfarrerinnen und Pfarrer, der Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen und all jene, die aktiv und verantwortlich in dieser Arbeit eingebunden sind, leisten hier eine gute Arbeit. Für viele hat ihr Engagement für die Jugendlichen einen hohen Stellenwert. Die neuen "Leitlinien" haben daher zum Ziel, diese Qualität der Arbeit zu halten und zu sichern und – auf dem aktuellen Niveau aufbauend – konkrete Impulse zu einer Weiterentwicklung zu setzen.

*Qualitätssicherung
und inhaltliche
Weiterentwicklung
als Ziel*

Diese Handreichung versteht sich als Begleittext der "Leitlinien". Sie will praxisorientiert Hilfen anbieten, wie die "Leitlinien" konkret umsetzbar sind. Sie ist gedacht als Erläuterung für alle, die in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden tätig sind und die hier Verantwortung tragen. Zu dieser Gruppe gehören neben den direkt Aktiven zum Beispiel auch die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, die diese Arbeit in ihrer Gemeinde in Inhalt und Form zu verantworten haben.

*Zum Selbst-
verständnis der
Handreichung*

Die Handreichung versucht daher eine vernetzte Darstellung und Kommentierung der "Leitlinien". Um eine größere Praxisnähe zu erreichen, kann dies an der einen oder anderen Stelle zu Doppelungen führen. In der Praxis taucht beispielsweise die Frage nach der Einbeziehung der Eltern eben an verschiedenen Orten auf - so auch hier im Handreichungstext.

*Vernetzte
Darstellung und
Kommentierung
der Leitlinien*

Während die "Leitlinien" als verbindlicher Rechtstext knappe und präzise Aussagen treffen, kann die Handreichung auch den mit den "Leitlinien" verbundenen Perspektivenwechsel ausführen. Dieser vollzieht sich als ein doppelter Perspektivenwechsel, sowohl in Form einer Zuwendung zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden hin als auch in einem Prozess der Gemeindeorientierung, der die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden fest in der Gemeinde verankert.

*Doppelter
Perspektiven-
wechsel ...*

Ein erster Perspektivenwechsel findet auf der Ebene der Inhalte statt. Traditionell wurde die Inhalte des Konfirmandenunterrichts verstanden als Angebot der Kirche, die in Richtung auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu vermitteln sind. Der angestrebte Perspektivenwechsel erfordert, dass eine neue Blickrichtung eingenommen und ausgehend von der Lebenswelt der Jugendlichen die Relevanz der Inhalte erkannt

*... auf der Ebene
der Inhalte ...*

und die gemeinsame Arbeit entsprechend gestaltet wird. Die unglückliche Gegenüberstellung zwischen Katechismus orientierten Themen und Lebenswelt orientierten Themen, unter der die Konfirmandenarbeit bislang zu leiden hatte, kann mit diesem Wechsel der Blickrichtung aufgelöst werden.

... und auf der Ebene der Verantwortung ...

Ein zweiter Perspektivenwechsel findet auf der Ebene der Trägerschaft der Arbeit statt. Wurde traditionell der Pfarrer oder die Pfarrerin als Verantwortliche für die Konfirmandenarbeit verstanden und mit der Umsetzung beauftragt, so ermöglicht der Perspektivenwechsel hier einen neuen Standort: Die Gemeinde verantwortet die Konfirmandenarbeit. Sie ist nicht nur konfirmierende Gemeinde im Geschehen des Konfirmationsgottesdienstes, sondern zugleich Trägerin und Lernort der Konfirmandenzeit.

1. Die Zuwendung zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden

Es geht um den Versuch, mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden gemeinsam von ihrem lebensbiographischen Standort her den christlichen Glauben zu entdecken und für sie zu erschließen. Das beinhaltet nicht die Notwendigkeit, sich von den traditionsorientierten Inhalten der Arbeit zu verabschieden. Ebenso wenig bedeutet dies, ein Curriculum der "Alltagsthemen der Jugendlichen" zu übernehmen. Vielmehr vollzieht sich ein Wechsel in der Blickrichtung.

... als wechselseitiger Prozess des Lernens und Verstehens

Nicht nur die Gemeinde und die Pfarrerin bzw. der Pfarrer haben den Jugendlichen etwas zu vermitteln: Glaubensbekenntnis, Taufverständnis, 10 Gebote. Auch die Jugendlichen haben etwas zu den Themen des Glaubens zu sagen. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind nicht in erster Linie werdende - auszubildende Christen, Lehrlinge des Glaubens -, sondern Seiende. Es ist wichtig, auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu hören, ihre Fragen nach Gott und ihre jeweils eigenen Zugänge zu Themen des Glaubens wahr- und ernst zu nehmen. Jugendliche wissen, was Bekenntnisse sind - dies drückt sich u. a. durch ihre Kleidung, ihre Sprache und ihren Musikgeschmack aus -, sie haben ein bestimmtes Gottesverständnis und entwickeln ein Gefühl für Gottesdienste. Das hat eine Gemeinde zu interessieren. Dies kann zu spannenden Auseinandersetzungen in der Gemeinde führen, die aufrütteln und zum Nachdenken anregen.

Konfirmandinnen und Konfirmanden überschreiten in der Entwicklung vom Kinderglauben zu einem erwachsen werdenden Glauben auch den Horizont der Frageintention. Kinder fragen nach Gott in der Suche nach Lebenssicherheit, nicht in erster Linie in logisch-kritischer Absicht. Sie suchen verlässliche Beziehungen, auch zu Gott. Jugendliche hingegen müssen ihre religiösen Fragen und die religiösen Antworten in ihren je eigenen Lebensentwurf innerhalb der gegebenen Gesellschaft integrieren. Insofern steht in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden der christliche Glaube auf dem Prüfstand: Hat er für die Jugendlichen auf ihre Weise lebensdeutende Kraft? Dies muss die Leitfrage der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden sein. Was einem 14-jährigen für sein späteres Leben als wichtig erscheinen soll, muss jetzt bereits relevant sein.

Auch der Glaube muss sich entwickeln

Die Jugendlichen wollen sich aktiv beteiligen. Das gilt es zu fördern. Dies darf nicht funktionalisiert und ausgenutzt werden. Perspektivenwechsel hin zu den Jugendlichen bedeutet Ernstnehmen der Jugendlichen.

2. Gemeindeorientierung

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden steht nicht unter der alleinigen Verantwortung des Pfarrers oder der Pfarrerin, sondern stellt ein zentrales Anliegen der Gemeinde dar. Inhalt und Konzept gehören in den Kirchenvorstand. Dort werden sie besprochen und die Arbeit verantwortet und getragen.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind bereits Teil der Gemeinde, sie sind nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart unserer Kirche. Sie sind keine defizitären Wesen, sondern Gemeindeglieder. Eine konfirmierende Gemeinde sucht für die Jugendlichen Möglichkeiten der Teilhabe und Mitgestaltung zu eröffnen. Auf Dauer hat die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden keine Zukunft, wenn sie nur als Dienstpflicht der Pfarrerinnen und Pfarrer durchgeführt wird.

Jugendliche sind Gemeinde

Die Denkschrift der EKD von 1998 "Glauben entdecken" spricht von dem konfirmierenden Handeln der Gemeinde. Die Gemeinde bewegt sich auf ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden zu: Interessiert, wahrnehmend, würdigend, feiernd, mitmachend, dankend, vertrauend.

Lernen ist immer Lernen am Modell und am Vorbild. Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen am Modell der Gemeinde, ob sich Christsein

Lernen am Vorbild und Modell

heute lohnt. Das ist immer schon so gewesen, ob man will oder nicht und ob man dem Rechnung getragen hat oder nicht. Im Vollzug des doppelten Perspektivenwechsels wird versucht, bewusst dieses modellhafte Lernen zu ermöglichen. Das "Nur-gesagt-Bekommen" reicht nicht aus. Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen an ihrer Gemeinde. Wirksam wird, wie wichtig der Gemeinde ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden sind. Sind sie in erster Linie potentielle Störer im Gottesdienst? Nehmen sie nur die professionellen Christen wahr, wie zum Beispiel die Pfarrerin, die Organistin und Gemeindepädagoginnen, oder auch andere Christen im Alltag? Ist die Kirchengemeinde im Alltag ein Feld, in dem sich Glaube als Lebensgrundlage bewährt?

Konfirmandenarbeit - ein Dienst an der Kirche

Philipp Melancthon hat gesagt: "Die Kirche schuldet ihren jungen Mitgliedern die verständige Klarheit des Glaubens und den überzeugenden Aufweis der Wohltaten Christi." In diesem Sinne ist die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ein Dienst, den unsere Kirche den Jugendlichen schuldig ist, damit sie die Inhalte des Glaubens aus ihren Lebensvollzügen heraus verstehen und aus den Lebensbezügen der Gemeinde heraus erleben können.

1.0 Zur Situation der Konfirmandinnen und Konfirmanden

1.1 Lebenswirklichkeit der Jugendlichen / Kompetenz der Jugendlichen für die eigene Lebenswelt

Jugend heute

Was die "Jugendzeit" ausmacht, ist heute, sowohl als Altersgruppe als auch im Sinne einer Lebensform, zunehmend undeutlich geworden. Die Pubertät verlagert sich lebensbiografisch nach vorne und lässt die Kindheit früher zu Ende gehen. Gleichzeitig verlängert sich die Zeit, in der junge Menschen in Schule und Ausbildung bleiben, sowie die Zeit der wirtschaftlichen Abhängigkeit von den Eltern. Die größere Selbstständigkeit auf der einen Seite gerät in Widerspruch zur bleibenden Abhängigkeit auf der anderen Seite.

Heute leben die Menschen in einer Vielzahl unterschiedlicher Lebensbezüge und Kulturen in Beruf und Freizeit, Kirche und Alltag, Familie und Schule. Diese Lebenswelten bilden von sich aus keinen

Zusammenhang mehr. Auch können in den einzelnen Lebenswelten unterschiedliche Wertesysteme und weltanschauliche Orientierung gelten. Es existiert kein einheitliches, verbindliches Wertesystem. Werte und Normen entstehen und wirken in kleinen Gruppen und stützen dort die Beziehungen der Menschen untereinander: Im Beruf habe ich eine andere Funktion und Rolle als in der Freizeit, im Verein nehme ich eine bestimmte Position ein, in der Familie wieder eine andere Rolle. Anstatt einer einheitlichen Lebenswelt existieren unterschiedliche Lebensbezüge. In diese Gesellschaft wachsen Jugendliche hinein. Auch sie leben vielfältig: Jugendliche sind als Konfirmanden anders als in der Schule, in der Familie, im Freundeskreis, im Sportverein, in der Disco.

Die erwachsene Generation geht zunehmend den Weg, auf Kosten der kommenden Generation zu leben. Die Erwachsenenengesellschaft sendet Signale an die Jugend, dass sie sich selbst genügt. Es scheint für die Jugendlichen keinen Platz zu geben, an dem sie gebraucht werden. Die Kreativität, der Gestaltungswille und die Kompetenz der Jugend werden von der Erwachsenenengesellschaft oft zurückgewiesen. Die Jugendarbeitslosigkeit ist ein deutliches Zeichen dafür, dass unsere Gesellschaft in Kauf nimmt, ohne ihre Jugend leben zu können. Im Gegenzug erhebt diese Gesellschaft die Jugendllichkeit zu ihrem eigenen Lebensideal und beansprucht das Lebensgefühl Jugendlicher für die Gesamtgesellschaft.

Ein Profil dessen, was "Jugend" ausmachen kann, vermag sich dem Gegenüber kaum herauszubilden. Abgrenzungen der Jugendlichen gegenüber den Erwachsenen sind in einer Gesellschaft kaum möglich, die die Jugendllichkeit zum Schönheitsideal erhoben hat und zum Leitbild im Bereich der Musik, der Kleidung und des Sports erklärt. Heute tragen auch Erwachsene Jeans und gehen in Discos, haben Piercings usw. Jugendliche finden kaum ein Gegenüber, an dem sie sich abarbeiten können und von dem sie sich identitätsstiftend abgrenzen können. Jugend als Trend wird vermarktet und damit für die Erwachsenenengesellschaft zur konsumierbaren Ware.

In dieser gesellschaftlichen Situation müssen heute Jugendliche Wege und Möglichkeiten finden, sich selbst zu definieren. Sie gehen dabei andere Wege als die Generation der Erwachsenen in ihrer Jugend. In dieser Zeit der notwendigen Selbstfindung Jugendlicher gewinnt die Konfirmation als kirchliches Ritual eine neue Bedeutung. Sie ist nicht

Vielfalt der Lebensformen

Jugendliche suchen ihren Platz in der Gesellschaft

Abgrenzung der Jugend - Identitätsfindung als Problem

Bedeutungswandel der Konfirmation für Jugendliche

mehr allein Übergangsritual von der Kindheit zum Erwachsensein. Früher wertete die Konfirmation den Übergang von der Jugend zum Erwachsenen sein – “aus der Schule kommen” – auf. Heute markiert die Konfirmation einen bestimmten Abschnitt innerhalb des Jugendalters.

*Konfirmanden-
arbeit -
das Angebot der
Kirche*

In dieser zeitlich begrenzten Periode des Jugendalters, die geprägt ist von Ich-Findung und Wertebildung, macht Kirche das Angebot: Für ein Jahr gehen wir gemeinsam diesen Weg mit unseren Jugendlichen. Wir machen uns gemeinsam auf die Suche nach Gott. Die Ich-Findung geht einher mit der Gott-Suche. Diese Zeit zielt auf die Konfirmation als Entscheidungssituation der Jugendlichen im Blick auf die Frage, inwieweit der christliche Glaube als Baustein für die eigene Lebensdeutung wirksam werden kann. In diesem Prozess erfahren die Jugendlichen seitens der Kirche nicht nur Zuspruch und Begleitung, sie sind in hohem Maße aktiv und geben sich selbst in diesen gemeinsamen Suchprozess hinein. Hier findet das Ritual der Konfirmation seine konfessorische Qualität. Für die Jugendlichen zählt bei der Konfirmation vor allem, dass ihre eigene bewusste Entscheidung gefordert ist. Dies bedeutet Ernstnehmen ihrer Person, ihrer Fragen, aber auch ihrer Lösungs- und Deutungsversuche im Blick auf ihr eigenes Leben.

*Konfirmation -
Vom Passageritus
zum Familienritual*

Die Konfirmation entwickelt sich zunehmend von einem Passageritus der Jugendlichen zu einem Familienritual: Die Eltern in ihrer Lebenssituation kommen stärker in den Blick, die Familie der Konfirmandin bzw. des Konfirmanden definiert sich neu sowohl in ihren Binnenstrukturen als auch im sozialen Geflecht des Wohnortes.

*Phase der
Umbrüche im
Konfirmanden-
alter*

Wenn das eigene Kind das Konfirmandenalter erreicht, bedeutet dies auch für Eltern einen wichtigen lebensgeschichtlichen Einschnitt. Die herausziehende Pubertät stellt das Verhältnis zwischen Kind und Mutter/Vater vor bisher nicht gekannte Schwierigkeiten und Konflikte. Die Kinder werden zu Jugendlichen und beginnen, in bestimmten Bereichen ihre Identität in Abgrenzung von den Eltern zu finden. Eltern erfahren dies oft als Verlust von Nähe und Vertrauen. Die Konfirmandenzeit kann daher zu einer Zeit des Abschieds werden. Kinder lösen sich von den Eltern. Eltern lernen, ihre Kinder loszulassen.

*Lebenssituation
der Eltern*

Gleichzeitig werden die Eltern sich ihrer eigenen Lebenssituation bewusst: sowohl die alternden eigenen Eltern als auch die heranwachsenden Kinder definieren Rollenverständnisse in der Familie neu. Die eigene Leistungsfähigkeit kommt an erste Grenzen. Die “Lebensmitte” führt

zu einem Bedenken des bisherigen Lebensweges und lotet die Chancen und Perspektiven für die Zukunft aus: Was will ich aus meinem Leben noch machen? In dieser Situation erleben Eltern die Konfirmandenzeit ihrer Kinder. Die eigene Auseinandersetzung mit Fragen des christlichen Glaubens wird dadurch erleichtert.

In dieser Situation erleben Eltern auch den Konfirmationsgottesdienst ihrer Kinder. Durch seine Struktur und seinen Rahmen bietet das Ritual Orientierung in einer unübersichtlichen Situation, stellt Handlungsanweisungen bereit und lässt in der Teilnahme, im Vollzug eine bestimmte soziale und religiöse Wirklichkeit entstehen. Die monatelange Vorbereitung auf diesen Tag, den Ort und die Zeit des Konfirmationssonntags, das Einladen der größeren Familie von Paten und Freunden, das Anlegen besonderer Kleidung, die feierliche Atmosphäre in der Kirche, der Einzug der Jugendlichen, die besondere Sitzordnung, die “Einsegnung” und das nachfolgende Familienfest - dies sind einige der Elemente des Familienrituals Konfirmation. Eltern können Dankbarkeit empfinden für die vergangenen (ersten) vierzehn Jahre, aber auch Hoffnung wie Furcht angesichts der noch unbekannteren Zukunft ihres Kindes. Dankbarkeit und Hoffnung können im Kontext der Konfirmation für theologische Deutungen offen sein. Der Segen Gottes ist ein sichtbares Zeichen für die Hoffnung auf eine gute Zukunft und die Bewahrung in Krisen. Deshalb kann die Segnung des eigenen Kindes im Konfirmationsgottesdienst zu den wichtigsten Momenten für die Eltern gehören.

Die Undeutlichkeit des Jugendalters bringt es mit sich, dass für Jugendliche zunehmend Gestaltungshilfen wichtig werden, die dazu beitragen, dass Gegebenheiten, Beziehungen und Situationen um sie herum und damit auch sie selbst deutlich gemacht und verstanden werden können. Hier findet sich eine zeitgemäße Aufgabenbestimmung der Konfirmandenarbeit – und damit ihre Chance. Konfirmandenarbeit heute nutzt die vorhandenen Kompetenzen der Jugendlichen zur Lebens- und Weltdeutung und bringt diese in einen Dialog mit den christlichen und biblischen Traditionen. Sie sucht gemeinsam mit den Jugendlichen nach Räumen und Möglichkeiten, praxisgestaltend nach Gott zu suchen und zu fragen. Sie versucht gemeinsam mit den Jugendlichen dem christlichen Glauben eine Gestalt zu geben, die für Jugendliche glaubwürdig, relevant und bekennbar ist.

*Konfirmation:
Gottesdienst
und Familienfest*

*Lebens- und
Welt-Deutung
im Dialog mit
christlichen
Traditionen*

*Präambel
Leitlinien*

1.2 Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren

*Jugendalter -
eine ganz
eigene Zeit*

Jugendliche sind keine “unfertigen Erwachsenen”, sondern so, wie sie sind, komplette und ganze Menschen und als solche wahrzunehmen. Das Jugendalter ist nicht nur eine Vorbereitung auf die Zeit als Erwachsener. Jugendzeit erschöpft sich nicht allein in ihrer Funktion, auf die Zukunft ausgerichtet zu sein. Wie für Kinder, gibt es auch für Jugendliche einen eigenen Zugang zu Gott. Den gilt es zu entdecken. Jugendliche entwickeln sich selbst und ihre eigene Persönlichkeit in Abgrenzung von anderen Menschen in ihrem Umfeld, besonders gegenüber Gleichaltrigen. Jugendliche haben daher ein Recht auf Distanzierungen. Sie haben ein Recht, ihre Sicht der Wirklichkeit darzustellen, Vorgegebenes in Frage zu stellen, was sie wichtig finden, auszudrücken und eigene Überlegungen im gemeinsamen Suchen auszuprobieren. Die Konfirmandenarbeit ist keine Nachwuchsarbeit der Kirche und sollte sich auch nicht darin erschöpfen. Sie ist ein gemeinsamer und gegenseitiger Lernprozess zwischen Jugendlichen und der Kirchengemeinde vor Ort.

*Aus Orientie-
rungen werden
Überzeugungen*

Jugendliche müssen sich von ihren Eltern lösen, sich als Mädchen und Frau, als Junge und Mann definieren und akzeptieren, ein eigenes Wertesystem aufbauen und sich bei oft ungewissen Zukunftsaussichten auf einen künftigen Beruf hin orientieren. Jugendliche lösen sich von ihrem Kinderglauben und (er-)finden ihre eigenen Lebensüberzeugungen. Dies betrifft nicht nur den Glauben im engeren religiösen Sinn, sondern den Glauben an alles, was dem Kinde bislang unhinterfragt Sicherheit verliehen hat. Diese Ablösung ist ein aktiver Vorgang, der gelingen oder misslingen kann. Hier findet das Jugendalter auch seinen eigenen Wert und seine eigene Würde.

Die Ablösung von den “Kindersicherheiten” geschieht nicht nur auf der Ebene der Inhalte, sondern auch auf der Beziehungsebene. Nicht “was” Erwachsene oftmals sagen, wird abgelehnt, sondern, “dass” es Erwachsene sagen. Dies ist zu akzeptieren.

*Zwischen
Ablösung und
Selbstinszenie-
rung*

Jugendliche suchen nach Möglichkeiten, sich zu bekennen und diese Bekenntnisse zu leben. Das geschieht normalerweise in dem Rahmen, der ihnen vertraut ist, unter anderem im Bereich der Musik. Hier zeigt sich, woran Jugendliche ihr Herz hängen, ob sie sich für Hiphop, Rap oder eine andere Musikrichtung begeistern. Diese Bekenntnisse drücken sich aus in Kleidung, Schminke, Frisur, Tattoos usw. Jugendliche kennen die Kraft der Inszenierungen und suchen ihren Überzeugungen eine

deutliche körperliche Gestalt zu geben. Die Inszenierung ihrer selbst soll Zugehörigkeit deutlich sichtbar machen. Ich bin nicht allein, sondern gehöre zu einem bestimmten Lebenszusammenhang. Jugendliche sind in der Lage, ihren Überzeugungen Ausdruck und Gestalt zu verleihen.

*Präambel
Leitlinien*

Jugendliche erleben Religion als ein vielfältiges, rationales und nicht-kirchliches Phänomen. Das Elternhaus ist oft kaum noch religiös orientiert. In der Schule erleben sie Gemeinschaft mit Kindern aus anderen Religionen, besonders dem Islam und Kindern, die ohne religiöse Prägung aufwachsen. In ihrem gesellschaftlichen Umfeld haben Glaube und religiöse Rituale nur einen geringen Stellenwert. Religiöse Erlebnisse oder Erfahrungen - Tischgebet, Gottesdienstbesuch o. ä. - sind allenfalls sehr begrenzt vorhanden. Also fragen sie nach Gott auf einer rationalen Ebene: “Gibt es Gott?” “Wieso lässt er das Leid in der Welt zu?” Wie soll man von etwas reden, das man nicht kennen kann, weil man es nicht erlebt? Oftmals kennen Jugendliche den christlichen Glauben nur auf der Grundlage von Versatzstücken – “Sünde”, “Hölle”, “ewiges Leben der Seele” usw. - der vorhergehenden Generationen der Urgroßeltern und der Großeltern. Diese traditionell bzw. dogmatisch geprägten Glaubenssätze werden von den Jugendlichen mit dem christlichen Glauben an sich gleichgesetzt oder verwechselt und in Folge dieses Missverständnisses abgelehnt. Hier eröffnet sich für die Konfirmandenarbeit die große Chance, Alternativen eines in Form und Inhalt modernen Glaubensverständnisses aufzuzeigen.

*Jugendliche
und Religion*

Religiosität und Kirchlichkeit sind für Jugendliche zwei Paar Schuhe. Auf der einen Seite können sie oftmals mit den herkömmlichen Gottesdiensten der Kirche wenig anfangen, auf der anderen Seite beten sie und glauben an ein Leben nach dem Tod. Ob dies eine christliche Auferstehungshoffnung sein kann, ist offen und hängt mit von uns als Kirche und der Art und Weise ab, wie wir den Jugendlichen begegnen und wie ernst wir sie nehmen. Die Konfirmandenarbeit sucht nach Wegen, auf denen die Jugendlichen auch Möglichkeiten finden können, dem christlichen Glauben eine Gestalt zu geben, die für sie als Jugendliche bekenntbar ist. Wie kann ich mein Leben als Christ “inszenieren”? Und wie wird deutlich, dass christlicher Glaube etwas ist, an das es sich lohnt, sein Herz zu hängen?

*Jugendliche
und Kirche*

Die evangelische Kirche hat für Jugendliche keine eindeutig wahrnehmbare Gestalt, weil sie ihr eigenes Profil – ganz im Gegensatz zu ihren vielfältigen Diensten und Angeboten – nur schwer in die Gesellschaft

hinein vermitteln kann. Sie ist empirisch keine Volkskirche mehr, sie ist auch keine Freikirche, sie ist auch keine Erweckungsbewegung. Für Jugendliche wird nicht deutlich, was Kirche ist und was sie sein will.

*Religion -
was bringt das?*

Jugendliche haben das Recht, auszuprobieren. Jugendliche lernen, indem sie probieren. Was klappt, ist gut. Was funktioniert, ist richtig. Auch Religion ist ein Thema des Ausprobierens. Kirche macht auf dem Markt der Weltdeutungen ein Angebot unter anderen. Jugendliche fragen sehr stark nach dem Gebrauchswert und der Verwertungsmöglichkeit dieser Angebote von Sinn und Lebensdeutung. Was bringt mir das? Können wir mit unserem Beispiel belegen, was es bringt, zur Kirche zu gehören? Was es bringt, an Gott zu glauben? Und können wir das vermitteln, deutlich machen? Darauf wird es ankommen. Die Konfirmandenarbeit stellt unseren eigenen Glauben und den Glauben unserer Gemeinden auf den Prüfstand. Die Jugendlichen fordern von uns den Erweis der Relevanz des Glaubens für eine sinngebende Lebensgestaltung. Die Relevanz der Konfirmandenarbeit liegt in ihren Inhalten. Sie wird für Jugendliche dort interessant, wo ihre Inhalte für Jugendliche spannend werden, d.h. eine praxisverändernde Wirkung entfalten können.

*Inhalte entschei-
den über Interesse*

Die Jugendzeit ist die Zeit des Ausprobierens auch im Bezug auf die Beziehung zum anderen Geschlecht und die Entwicklung einer eigenen Geschlechtsidentität. Anders als in den Schulklassen, wo sich die Jugendlichen bereits lange kennen, treffen sie in den Konfirmandengruppen oft neu aufeinander. Zwischen 12 und 15 Jahren haben Mädchen dabei oft einen Entwicklungsvorsprung, sowohl in der körperlichen als auch in der geistigen Entwicklung. Sie sind nachdenklicher, suchen früher als Jungen verlässliche, vertrauensvolle Partnerschaften. Sie orientieren sich an älteren Jungen. Die Gleichaltrigen reagieren darauf häufig mit Provokationen.

*Entwicklung der
Geschlechter-
identität als
Hauptthema der
Jugendlichen*

Die Herausbildung der persönlichen Identität ist immer mit dem eigenen Geschlecht verbunden. Es geht also entweder um eine männliche oder eine weibliche Identität. Das angeborene Geschlecht wird erst in einem langem sozialen Entwicklungs- und Deutungsprozess zu einer geprägten Identität. Praktisch alle Lernprozesse Jugendlicher - auch die in der Konfirmandenarbeit - laufen vor dem Hintergrund einer sich ausprägenden Geschlechteridentität und einer entsprechenden Rollenfindung ab. Sowohl die Tatsache, dass das Verständnis vom eigenen und die Zuordnung zum anderen Geschlecht das zentrale Thema des Jugendalters darstellt, als auch das Wechselverhältnis dieser

geschlechtsorientierten Lernprozesse zu dem eigenen Rollenverständnis des/der Unterrichtenden als Mann und als Frau, sowie die Regel, dass Kirche zumeist männlich geprägte Gottesbilder und Zugänge zum Glauben vermittelt, stellen neue Anforderungen an unsere Konfirmandenarbeit, die neue Zugänge zur gemeinsamen Gottessuche ermöglichen können. Jugendliche haben ein Recht darauf, als Jungen und als Mädchen wahrgenommen und angesprochen zu werden.

*Neue
Anforderungen an
die Konfirmanden-
arbeit*

Eine zentrale Aufgabe des Konfirmandenunterrichts ist es, den Versuch zu unternehmen, dem Glauben eine Gestalt zu geben, d.h. Glaube konkret zu machen, ihn spürbar, erlebbar, greifbar, sinnlich wahrnehmbar, nacherzählbar, inszenierbar zu machen.

*Glaube soll
erlebbar werden*

1.3 Begleitung auf dem Weg der Konfirmandinnen und Konfirmanden

1.3.1 Zur Bedeutung der Familie

Die Familie hat für Jugendliche eine große Bedeutung. Dies mag aus zweierlei Gründen verwundern. Zum einen, da es oft widersprüchlich ist, wie Jugendliche sich zu ihrer Familie äußern und wie sie ihre Familie empfinden. Zum anderen, da sie Familie oft nicht in ihrer traditionellen Form, sondern gefährdet oder in fragmentarischen Ausprägungen erleben. Viele Jugendliche leben in Kleinfamilien oder - aufgrund von Trennung oder Scheidung der Eltern - in Patchwork- oder Teilfamilien. Sie kennen soziale und materielle Folgen durch Veränderungen der Familiensituation, sie gehen mit der ihnen dadurch zugemuteten Flexibilität und Anpassungsbereitschaft um, was in der Konfirmandenarbeit anzuerkennen und zu berücksichtigen ist. Und doch verbinden Jugendliche mit "Familie" ein Gefühl der Grundzugehörigkeit, das ihnen Sicherheit bietet: Ich bin Teil eines Verbandes und das, ohne erst etwas beweisen oder eine bestimmte Leistung erbringen zu müssen. Zu einer Familie gehören heißt somit, sich in ein Gefüge von Menschen eingebettet zu wissen und gleichzeitig, sich seiner Geschichte sicher zu sein. "Familie" steht für die Sehnsucht, nicht verloren und letztlich nicht auf sich selbst gestellt zu sein.

*Zwischen Wunsch
und Wirklichkeit -
Jugendliche und
ihre Familien*

In ihren Familien erleben Jugendliche immer weniger religiöse Sozialisation. Nicht selten fehlt es der Elterngeneration an kirchlicher

Zur religiösen
Sozialstation

Bindung, um Vorbildfunktion übernehmen zu können. Statt ihren Kindern Glauben vorzuleben, vermitteln sie Distanz und Unsicherheit bei religiösen Fragen. Lebendiger ist da der Glaube der Großelterngeneration, wenn auch für Jugendliche oft "weltfremd", da der Bezug zu ihrer Lebenswelt in den Bildern und Glaubenssätzen der Großeltern verborgen bleibt.

Maßstäbe
aufzeigen zur
Auseinander-
setzung mit
Normen und
Werten

Die Distanz zu religiösen und kirchlichen Fragen spiegelt sich in der Vermittlung von Normen und Werten wider. Kinder übernehmen die ihnen in der Familie vorgelebten und vermittelten Werte zunächst selbstverständlich, bevor sie mit zunehmendem Alter diese be- und hinterfragen. In dieser Auseinandersetzung kommt der Konfirmandenarbeit die Aufgabe zu, den Jugendlichen aufgrund des christlichen Glaubens Maßstäbe aufzuzeigen, mithilfe derer sie die aus dem familiären Kontext mitgebrachten Normen und Werte reflektieren können. Ziel ist, in der Auseinandersetzung die überkommenen Normen und Werte für sich zu bestätigen, bzw. zu korrigieren und neue Normen und Werte für sich zu entwickeln.

Präambel
Leitlinien

1.3.2 Zur Bedeutung von Gruppen, Freundschaften und Cliques

Orientierung,
Stabilität und
Geborgenheit
einerseits ...

Gruppen und Cliques beeinflussen Jugendliche bei der Suche nach einem eigenen Lebensstil. In der Gruppe Gleichaltriger und Gleichgesinnter suchen und erfahren sie Orientierung, Stabilität und emotionale Geborgenheit. Sie erleben dies in Ambivalenz. Auf der einen Seite steht das Gefühl, aufgehoben und verstanden zu sein, auf der anderen Seite ist dies immer begleitet von dem Bedürfnis und dem Druck, alles daran zu setzen, um integriert zu sein und nicht aus der Gruppe herauszufallen. Der Selbstvergewisserung als Gruppenmitglied stehen Einschränkungen, Zwänge und mögliche Ausgrenzung gegenüber.

... sowie Zwang
und Ausgrenzung
andererseits

Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen und Cliques schließt sich nicht aus. Bei Mädchen findet sich viel mehr als bei Jungen neben der Clique auch die "beste" Freundin als Vertraute und Verbündete. Freundschaften und "peer groups" stellen für Jugendliche häufig so etwas wie eine "zweite" Heimat dar. Selten sind Gruppen über einen längeren Zeitraum konstant; meist wechseln sie schnell, was im Rahmen einer kontinuierlichen Gruppenarbeit innerhalb von Kirchengemeinden zu berücksichtigen ist.

Sowohl in der Schule als auch in der Konfirmandenarbeit finden sich Jugendliche in unfreiwillig zusammengesetzten Gruppen wieder. Hierin liegt für sie die Herausforderung, sich zu verhalten, ihren Platz und ihren Standpunkt zu finden. Im Rahmen der Konfirmandenarbeit besteht die Chance, dass Gruppen sich neu zusammen finden und so auch Jugendliche eingebunden werden, denen es schwer fällt, Anschluss zu finden. Für die Verantwortlichen in der Konfirmandenarbeit ist es wichtig, nicht nur darauf zu achten, aus welchem familiären Kontext die einzelnen Konfirmanden und Konfirmandinnen kommen, sondern auch, welchen Gruppen und Cliques sie angehören. Damit einzelne Cliques die Arbeit nicht blockieren, ist es wichtig, ihre Potenziale für die konkrete Arbeit zu nutzen und zu überlegen, wie einzelne Cliques einander zugeordnet werden können. Nicht aus dem Blick geraten dürfen Jugendliche, die sich bewusst oder unbewusst als Einzelgänger verstehen, indem sie sich durch anders gelagerte Interessen oder durch ihnen zugeschriebene Verhaltensweisen abgrenzen.

Vor allem im ländlichen Kontext sind viele Jugendliche Mitglied in Vereinen. Sie lernen dort, sich in eine vorgegebene Struktur einzufügen und Regeln zu achten. Sie erleben, dass sie als Mitglied ernst genommen werden und für den Verein wichtig sind. Jugendliche haben die Möglichkeit, in Verantwortung eingebunden zu werden und sich so zu erproben. Die Mitgliedschaft in verschiedenen Gruppen und Vereinen geht oft mit einem Rollenwechsel einher. Wer dort in Gruppenverantwortung eingebunden ist, kann sich im Rahmen der Konfirmandenarbeit so verhalten, dass die Gruppe durch ihn gestört wird. Auch von diesen Überlegungen her ist es notwendig, Potenziale der Jugendlichen zu kennen und für die Konfirmandenarbeit nutzbar zu machen.

1.3.3 Zur Bedeutung der Schule

Jugendliche verbringen heute immer mehr Zeit in der Schule. Sie prägt ihren Lebensrhythmus und auch ihr Lebensgefühl. Schule ist nicht nur ein Ort des Lernens, zunehmend ist sie auch Lebensraum.

Schule lenkt den Blick auf die Kompetenzen der einzelnen Schüler und Schülerinnen. Sie können ihre eigenen Fähigkeiten erproben und erweitern, lernen kennen, was sie leisten können, und werden sich zugleich auch ihrer Grenzen bewusst. Dieser Blick auf die

Die Dynamik in
Gruppen für die
eigene Arbeit
nutzen

Mitgliedschaft in
Vereinen

Rollenwechsel in
verschiedenen
Gruppen möglich

Schule als
Lebensraum

*Leistungsprinzip
aus christlicher
Sicht kritisch
würdigen*

Leistungsfähigkeit, dem das in Schulzweige gegliederte Schulsystem Rechnung trägt, ist an sich nicht negativ zu bewerten, solange dieser Grundgedanke nicht erniedrigend ausgelegt und schulische Leistung nicht verabsolutiert wird. Hier kommt der Konfirmandenarbeit die Aufgabe zu, Jugendlichen und ihren Bezugspersonen das Spezifische der christlichen Sicht zu verdeutlichen: Bei aller Notwendigkeit, sich als Mensch zu einem großen Teil durch Leistung zu definieren, kann doch dieses Prinzip nicht absolut gesetzt werden. Jeder Mensch ist – als Geschöpf Gottes – in seiner Einmaligkeit, seiner Würde und seinen Rechten gerade nicht davon abhängig, wie leistungsfähig er ist. Jeder Mensch hat seinen Wert unabhängig von der Leistung, die er erbringt, ganz gleich, wie kompetent oder begabt er ist.

*Unterschiedliche
Bildungs-niveaus
als Herausforderung
und Chance*

In der Konfirmandenarbeit kommen Jugendliche aus den unterschiedlichen Schulzweigen zusammen. Für die Verantwortlichen liegt darin eine Herausforderung, aber auch eine besondere Chance. Gelingt es, die unterschiedlichsten Gaben und Fähigkeiten der einzelnen Konfirmanden und Konfirmandinnen für die Gruppe fruchtbar zu machen, so stellt dies eine Bereicherung für alle dar. Zugleich können gegenseitige Achtung und Wertschätzung wachsen.

Je mehr Schule sich als Lebensraum versteht, umso breiter ist das Spektrum dessen, was Schule vermittelt. Für die Konfirmandenarbeit können positive Impulse durch die Förderung sozialer Kompetenz, die Ausbildung und den Einsatz von Streitschlichtern und durch Gewaltprävention ausgehen, die es zu nutzen gilt.

*Ausbau der
Angebote am
Nachmittag*

Jugendliche Lebenswelten sind räumlich und zeitlich eng mit dem Lebensraum Schule verbunden. Wenn Kirche etwas an den Jugendlichen liegt, so macht sie sich auf den Weg dorthin, wo die Jugendlichen sind, anstatt diese bloß zu sich zu rufen. Diese Tendenz wird sich mit dem Ausbau der schulischen Nachmittagsangebote noch verstärken. Schule öffnet sich hier zum sozialen Umfeld und integriert im Rahmen der schulischen Arbeit zunehmend Elemente, die traditionell aus dem außerschulischen Bereich der Kinder- und Jugendarbeit stammen. Freizeit der Jugendlichen wird damit zu schulischer Zeit, und die Zeit außerhalb der Schule wird verknüpft.

Für die Konfirmandenarbeit ergibt sich dadurch zunächst auf der organisatorischen Ebene die Notwendigkeit einer möglichst engen Abstimmung mit den jeweiligen schulischen Gegebenheiten vor Ort, um

nach Möglichkeiten zu suchen, den Jugendlichen im Konfirmandenalter die Teilnahme an den Konfirmandengruppen ihrer Kirchengemeinde zu ermöglichen. Die gegenwärtig gültige Erlasslage entspricht dabei nicht mehr der aktuellen Entwicklung und sieht keinen eindeutigen Rechtsanspruch auf freie Nachmittage für den Konfirmandenunterricht vor.

In diesem Zusammenhang gilt in Hessen die Verordnung über die Stundentafel für die Grundschule, die Schule für Lernhilfe und die Mittelstufe der allgemein bildenden Schulen vom 30. März 1993 (Amtsblatt HKM 1993, Seite 319), hier § 1 Absatz 5: "In der Regel sollen für die Schülerinnen und Schüler mindestens zwei Nachmittage unterrichtsfrei sein. In den Schuljahrgängen, in denen sich die Schülerinnen und Schüler befinden, die an einem kirchlichen Unterricht zur Vorbereitung auf die Erstkommunion, die Firmung oder die Konfirmation teilnehmen, werden die Nachmittage im Benehmen mit den zuständigen kirchlichen Behörden festgelegt." Die entsprechende Regelung für Rheinland-Pfalz ist im Anhang unter 5.3.1 aufgeführt.

1.3.4 Schule am Nachmittag

Die Entwicklung der schulischen Unterrichtszeiten in den Nachmittag hinein führt dazu, dass diese Soll-Bestimmung nur noch mit Schwierigkeiten oder gar nicht mehr umsetzbar ist. Nur in einer gemeinsamen Anstrengung, die jeweiligen Angebote für Jugendliche zu koordinieren, kann es zu tragfähigen und verbindlichen Modellen der Zusammenarbeit kommen. Eine solche Übereinkunft kann darin bestehen, einen Nachmittag in einem regionalen Raum, der sowohl im Einzugsgebiet der Schule als auch der Kirchengemeinden liegt, für die Konfirmandenarbeit seitens der Schule freizuhalten. Dazu bedarf es zunächst, dass sich die Kirchengemeinden in diesem Bezugsrahmen ihrerseits auf einen bestimmten Nachmittag für die Konfirmandenarbeit festlegen. Gegenseitige Verlässlichkeit ist notwendig. Diese Abstimmung kann nicht alleine auf bilateraler Ebene zwischen Ortspfarrer/-in bzw. Kirchenvorstand und Schulleitung stattfinden, sondern muss im Rahmen übergemeindlicher Kooperation durch Einbeziehung der Dekanatsstrukturen unter Federführung des Dekans / der Dekanin sowie durch Mitwirkung des zuständigen Religionspädagogischen Amtes (RPA) erfolgen.

*Kirche und Schule
als Partner -
klare Absprachen
notwendig*

*Rechtliche
Grundlagen ...*

*siehe Anhang
5.2.2; 5.3.1*

*... müssen
koordiniert
umgesetzt werden*

*Dekanat und
RPA einbeziehen*

Konfirmandenarbeit als eigenständiges Angebot ...
 Die Konfirmandenarbeit kann und darf nicht zu schulischer Zeit und zu einem kirchlichen Angebot in der Schule werden. Konfirmandenarbeit findet ihren Ort in der Kirchengemeinde, und das heißt auch in den konkreten Räumen der Kirche und innerhalb des Regelsystems der Kirchengemeinde. Der Erweis der Relevanz des christlichen Glaubens für das Zusammenleben der Menschen kann vor allem innerhalb dieses Gemeinwesens glaubwürdig erbracht werden. Dies kann geschehen, wenn eine deutliche Verortung der Konfirmandenarbeit als Teil einer Gemeinde auch für die Jugendlichen nachvollziehbar gemacht wird, etwa durch Einbeziehung der in der Kirchengemeinde aktiven und engagierten Gemeindemitglieder. Die Inhalte der Konfirmandenarbeit ergeben sich nicht aus dem Lehrplan und unterliegen nicht der schulischen Leistungskontrolle, wie etwa im Fach Religion als ordentlichem Lehrfach. Ein Ortswechsel scheint daher unbedingt von Nöten zu sein: Konfirmandenarbeit gehört nicht in schulische Räume.

... hat ihren Ort in der Kirchengemeinde

1.3.5 Zur Bedeutung der Medien

Medien vermitteln Weltsichten und Lebensstile
 Kinder und Jugendliche heute haben bei ihrer Lebensgestaltung weit mehr Möglichkeiten als frühere Generationen. Vor allem über die unterschiedlichsten Medien - vom Fernsehen über das Internet bis hin zu Computerspielen und Kultserien - werden ihnen Weltsichten, Lebensstile und sehr verschiedene Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Dabei kommt es häufig zur Darstellung von zum Teil brutaler Rücksichtslosigkeit und Gewalt. Diese Auswahl macht es Kindern und Jugendlichen schwer, bei den "Vorbildern" zwischen realen und virtuellen Welten zu unterscheiden.

Freizeitgestaltung und Kommunikationsverhalten
 Freizeitgestaltung und Kommunikationsverhalten - Sprache, Gestik, Kleidung, u.a. - werden zunehmend durch eine in Medien vermittelte Wirklichkeit bestimmt. Unter diesen Außeneinwirkungen ist es für Jugendliche schwer, die neue Vielfalt nicht nur als Druck, sich eine eigene Lebensorientierung erarbeiten zu müssen, zu verstehen, sondern auch die gewonnene Wahlfreiheit als eine individuelle Gestaltungsmöglichkeit sehen zu lernen.

Neue Technologien sinnvoll nutzen
 Die Konfirmandenarbeit ist herausgefordert, sich auf die neuen Technologien (z. B. mit einer gut vorbereiteten Rallye zu religiösen Themen durch das Internet) und die angebotenen Erlebniswelten (z. B. aktuelle Videoclips) einzustellen. Die dort vermittelten Werte, die oft in

einer religiösen Erfahrungswelt angesiedelt sind, müssen entschlüsselt und auf ihre Aussagen hin gedeutet werden.

1.4 Lernen mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Die Konfirmandenarbeit gibt Anstöße, die über die Konfirmation hinaus zu lebenslangem Lernen und zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Glauben anregen. Dabei ist im Blick, dass Lernen mehr ist als Aneignung von Wissen und sich auch auf Einstellungen gegenüber sich selbst und anderen sowie auf das Verhalten und Handeln bezieht. Exemplarisches, personenbezogenes, ganzheitliches und erfahrungsorientiertes Lernen sind darum Prinzipien, die dazu beitragen, einen wesentlichen Teil des Bildungsauftrages der Kirche zu erfüllen. Es bleibt dabei stetige Herausforderung, alle Dimensionen des Lernens, wie sie in den folgenden "Vier Säulen der Bildung" beschrieben sind, in die Konfirmandenarbeit zu integrieren.

Dimensionen des Lernens

1. Lernen, Wissen zu erwerben (Learning to know)

Wenn man die schnellen Veränderungen betrachtet, die wissenschaftliche Erkenntnisse mit sich bringen, sowie die neuen Formen ökonomischen und sozialen Verhaltens, muss das Augenmerk darauf gerichtet werden, eine ausreichende Allgemeinbildung mit der Möglichkeit zu verknüpfen, in besonderen Bereichen vertiefende Erkenntnisse zu erwerben. In der Konfirmandenzeit lässt sich Wissen über evangelisch-christliche Traditionen nur elementar und nur mit geringem Erfolg durch Reden vermitteln. Dennoch ist auch hier Allgemeinwissen gefragt ("Was jede/r über das Christsein wissen soll") und die Vertiefung in exemplarischen Bereichen unerlässlich.

Lernen, wie man lernt

Für das Lernen in der Konfirmandenarbeit heißt das zum Beispiel:

- a) Die Bedeutung der Bibel und der angemessene Umgang mit ihr wird elementar als Grundkenntnis vermittelt.
- b) Die Konfirmanden setzen sich mit biblischen Texten exemplarisch und ganzheitlich auseinander.

Dabei wird einerseits die Überlieferung biblischer Texte in den Blick kommen, andererseits wird die aktuelle Lebenssituation der Jugendlichen dazu in Bezug gesetzt. Die Spannungen von Lebensfragen der Konfirmanden und Aussagen biblischer Texte werden von den Jugendlichen selbst dargestellt, thematisiert, mögliche Lösungen

werden erarbeitet und auf ihre Tragfähigkeit in Gegenwart und Zukunft untersucht. Die Tendenz, Faktenwissen weiterzugeben, steht der Bestrebung gegenüber, die Kompetenzen der Jugendlichen, sich selbst Wissen anzueignen, zu entfalten. Wichtig ist darum auch, dass Konfirmanden zum Beispiel Menschen in der Gemeinde kennen und befragen lernen (Gemeindebezug), Arbeitsmaterialien nutzen, wissen, welche kirchlichen Anlaufstellen es gibt, und geeignete Internet-Adressen für Recherchen aufrufen können.

2. Lernen, zu handeln (Learning to do)

Lernen, Ziele zu erreichen

Es geht nicht darum, irgendetwas zu tun, sondern darum, etwas zu erreichen. Das bedeutet für das Christsein, Kompetenzen zu entwickeln für viele und häufig unvorhersehbare Situationen im Alltag und zu lernen, in Gruppen oder mit anderen gemeinsam Herausforderungen anzugehen. In ihrer Konfirmandenzeit erfahren und üben die Jugendlichen ein, wie Christsein in unserer Zeit konkret werden kann. Ihre Kommunikationsfähigkeit wird gefördert, indem sie z. B. angeleitet werden, Besuche zu machen, andere zu ermutigen, Streit zu schlichten. Ihr Handlungsspielraum wird erweitert, indem sie die Erfahrung machen, zu teilen (Verantwortung und Besitz) oder Zivilcourage zeigen. Zugleich werden sie hineingenommen in traditionell vertraute Formen, z. B. (Gottesdienste) zu feiern, Stillezeiten zu befolgen, Lebensschritte zu begleiten, mit Schuld umzugehen, Gedenkanklässe zu begehen.

3. Lernen, zusammen zu leben (Learning to live together)

Toleranz und Achtung vermitteln

Ein Ziel der Bildung ist, dass Menschen Verständnis für ihre Mitmenschen, für deren Geschichte, Entwicklungen und Werte ausbilden. Für die Konfirmandenarbeit bedeutet das, die Fähigkeiten und Fertigkeiten jeder Konfirmandin, jedes Konfirmanden zu entdecken und Gelegenheiten zu schaffen, in denen diese Fähigkeiten positiv eingesetzt werden können. Im Mittelpunkt der Konfirmandenarbeit wird immer wieder stehen, Einzelne anzuregen, sich sachgemäß einzubringen und andererseits eine Atmosphäre von Toleranz und gegenseitiger Achtung zu schaffen. Die Methode der Gruppenarbeit hilft dabei ebenso wie das Angebot von Praktika, Exkursionen und Freizeiten, in denen Konfirmand/-innen mit anderen Formen des Zusammenlebens bekannt werden.

Siehe Kapitel 3.6.

4. Lernen für das Leben (Learning to be)

Diese Säule des Lernens zielt darauf, alle Talente, die in einem Menschen

schlummern, zu wecken, sie ihm bewusst zu machen und entfalten zu helfen. Lernen heißt nicht nur Anpassung an gesellschaftliche Vorgaben, sondern bedeutet die Entwicklung des kreativen Potenzials der gesamten Persönlichkeit. Die Aufgabe der Konfirmandenarbeit ist es deshalb, Jugendliche in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen. Durch den Einsatz von erfahrungsbezogenen und handlungsorientierten Methoden, durch bewusstes Ansetzen bei dem, was Konfirmanden können und denken, werden unterschiedliche Potenziale angesprochen und die Vielfaltigkeit von Lernzugängen erkennbar.

Im Wechsel von Nähe und Distanz zu anderen Gruppenmitgliedern – besonders auch zu denen des anderen Geschlechts – bildet sich Individualität und Selbsterkenntnis. Besonders durch spirituelle Angebote wird eine Gottesbeziehung gefestigt, die das „Ich“ stärkt. Auf dem Hintergrund des Evangeliums schließlich wird intendiert, dass Jugendliche die Balance von eigener Wertschätzung und Verantwortung für andere finden.

Werden die in den vorgenannten „Vier Säulen der Bildung“ beschriebenen Dimensionen aufgegriffen, erfordert dies eine Öffnung der Konfirmandenarbeit zu dem, was Jugendliche als Voreinstellung und Vorerfahrung mitbringen einerseits und eine Öffnung der Konfirmandenarbeit in die Gemeinde. (Doppelter Perspektivenwechsel). Die Konfirmandenarbeit muss dann verstärkt von den Jugendlichen her entwickelt werden. Von den zu vermittelnden Inhalten vollzieht sich ein Blickwechsel hin zu den Jugendlichen, zu dem, was sie mitbringen an Fragen und Interessen, Vorbehalten und Zweifeln oder auch Desinteresse. Von diesem Ausgangspunkt aus kann aufgebaut werden. Zugänge zu Inhalten biblischer Überlieferung und zu Erfahrungen mit dem christlichen Glauben lassen sich nur finden, wenn sie auf die Lebenssituation der Jugendlichen und ihre Wahrnehmungsmöglichkeiten bezogen sind.

Konfirmandenarbeit fordert die gesamte Gemeinde heraus. Während ihrer Konfirmandenzeit sollen die Jugendlichen nicht nur eine vertrauensvolle Beziehung zu den Unterrichtenden aufbauen, sondern auch vielen Gemeindegliedern begegnen. An deren Vorbild lernen sie, welche Bedeutung Spiritualität im Alltag bekommen kann, wie eine Gemeinde mit Benachteiligten umgeht, wie „Gemeinschaft“ definiert wird, ob über den Kirchturm hinaus Verantwortung wahrgenommen wird. Praktika, Mitwirkung in Gemeindegruppen und bei Veranstaltungen, Kennen

Persönlichkeit fördern und Talente wecken

„Ich“-Entwicklung stärken

Doppelter Perspektivenwechsel erfordert Öffnung der Konfirmandenarbeit

Konfirmandenarbeit - Herausforderung für die ganze Gemeinde

Leitlinien § 2, c, e und § 4, 1 d lernen von diakonischen Aktivitäten und Einrichtungen, die Mitarbeit von Begleiterinnen und Begleitern in der Konfirmandenarbeit sind bewährte Möglichkeiten für Begegnungen zwischen den Generationen und zum Kennen lernen verschiedenster Ausformungen, Christsein und Alltag zusammen zu bringen. Voraussetzung ist, dass die Konfirmanden als Personen ernst genommen werden, und dass die Konfirmandengruppe als Gemeindegruppe gesehen wird, die ebenso wertvolle Anstöße für das Gemeindeleben zu geben im Stande ist, wie viele andere.

Leitlinien § 4, 4 Für das Gelingen der Konfirmandenarbeit sind Erlebnis-, Erfahrungs- und Handlungsorientierung wesentliche Ansätze. Durch sie wird im Raum der Kirche Gelerntes und Erfahrenes im Leben der Jugendlichen verankert. Sie erleben, dass christlicher Glaube unmittelbar mit ihrem Leben zu tun hat. Darum soll die Konfirmandenzeit so angelegt sein, dass die jungen Menschen selbst erkunden können, was ihnen wichtig ist; selbst mitgestalten können, um ihnen gemäße Ausdrucksformen für ihren Glauben zu finden; ausprobieren können, was Bedeutung behält.

2.0 Konsequenzen für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Leitlinien § 2

2.1 Lernorte und Praxisfelder der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Konfirmandenarbeit - mehr als nur Unterricht Wenn die Konfirmandenarbeit dem Anspruch gerecht werden soll, dass sie für Jugendliche lebensrelevant ist, so muss sie den Weg in die Lebensbereiche der Jugendlichen finden und kann sich nicht nur auf ein unterrichtliches Geschehen im evangelischen Gemeindehaus beschränken. Die Altersgruppe der Jugendlichen, Schule und Elternhaus und die Orts- und Kirchengemeinde sind die zentralen Orte, an denen Jugendliche sich selbst erleben und inszenieren, eigene Lebenserfahrungen machen und diese zu verstehen suchen. Die Konfirmandenarbeit sucht hier nach Kooperationsmöglichkeiten.

Praxisnah planen - Lernorte aufsuchen Dies ist sicherlich von Ort zu Ort sehr unterschiedlich. Existieren in der Gemeinde kirchliche oder kommunale Einrichtungen der Betreuung, etwa Diakoniestationen, Beratungsstellen, soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Altersheime, Präventionsberatungen, o.ä., so stellen

diese hervorragende Lernorte der Konfirmandenarbeit dar. Genauso sind Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Dekanatsjugendreferentinnen und -referenten, mit Schulseelsorgerinnen und -seelsorgern (Besinnungstage), mit schulnaher Jugendarbeit auszuloten. Ferner können gegenseitige Besuche und Gespräche mit Gemeindegruppen wie etwa dem Kirchenvorstand, der Frauenhilfe, den Landfrauen, einem Bibelkreis, dem Posaunenchor vereinbart werden. In diesen Begegnungen können Jugendliche erfragen und erspüren, ob und wie christlicher Glaube heute eine lebensprägende Kraft entfalten kann.

Es lohnt sich, gelingende Gesprächskontakte zwischen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie Gesprächspartnern aus den jugendlichen Lebensbereichen in einer gottesdienstlichen Form zu reflektieren und liturgisch zu gestalten. Hier können vorhandene Kompetenzen genutzt, das spirituelle Empfinden der Jugendlichen gefördert und eine größere Sprachfähigkeit in Bezug auf religiöse Themen und den eigenen Glauben entwickelt werden.

Erfahrungen im Gottesdienst aufarbeiten

2.2 Themen und Inhalte des Unterrichts

Die Konfirmandenarbeit sucht Themen der kirchlichen und biblischen Tradition aus der Lebensperspektive der Jugendlichen heraus zu befragen.

In der Bearbeitung der Schöpfungsgeschichten wird gemeinsam nach dem Werden als Mann und Frau und dem Sinn menschlicher Existenz gefragt. In den Erzählungen des Exodus werden eigene Befreiungserfahrungen und Unterdrückungen zur Sprache gebracht, in der Auseinandersetzung mit den Psalmen und im Vater Unser kann die eigene Gottesbeziehung thematisiert werden, und in dieser Beziehung eigene Erfahrungen von Glück und von Verzweiflung im Gegenüber zu Gott gedeutet werden. In der Auseinandersetzung mit dem Leben Jesu kann u.a. deutlich werden, wie konsequentes Leben gelingen kann. Auferstehung und Taufe machen das Grundverständnis des Christseins deutlich und im Glaubensbekenntnis wird nach konfessorischen Möglichkeiten des eigenen Lebens geforscht. Damit ist ein Grundkanon für die thematische Konkretion der Konfirmandenarbeit genannt, der nach Eigenheit der jeweiligen Konfirmandengruppe, den örtlichen Gegebenheiten oder auch den speziellen Begabungen und Kompetenzen der Unterrichtenden auszuweiten ist.

Kanon von Grundthemen

Leitlinien § 3, 1

Lebensbezüge zu Traditionen herstellen Die hermeneutische Kraft der kirchlichen und biblischen Tradition wird aus den Lebensbezügen der Jugendlichen heraus entwickelt - sie bleiben aber selbst Thema - nicht um ihrer selbst willen, sondern weil sie in diese Lebensbezüge rückwirken können und Alltagserlebnisse im neuen Licht begrifflich machen können. Voraussetzung für eine solche Arbeit ist, dass wir selbst unseren eigenen Themen eine solche hermeneutische Kraft zutrauen und diese auch in den eigenen Lebensbezügen aufweisen können.

Konfirmandenarbeit erschöpft sich nicht allein darin, Alltagsthemen von Jugendlichen aufzugreifen und verlängert sich auch nicht in den Alltag der Jugendlichen hinein, wie es zum Beispiel bei Themen wie Vorbilder, Schönheitsideale, Drogen, Freundschaft nahe liegen könnte. Damit entzieht sie sich nicht nur der Gefahr der Belanglosigkeit und Verwechselbarkeit, sondern entwickelt von den Fragen der Jugendlichen her die traditionellen Themen des Glaubens. Dadurch erhält sich die Konfirmandenarbeit die Chance und Möglichkeit auch des widerständigen Redens gegen gängige Interpretationsmuster unserer Gesellschaft.

Verbindliche und zusätzliche Themen Die Leitlinien geben einen thematischen Grundkanon vor. Dieser versteht sich als verbindliches inhaltliches Grundgerüst der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der EKHN. Die Ausgestaltung und Gewichtung liegt in der Hand derjenigen, die in Gemeinde und Dekanat die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden gestalten. Auch erschöpft sich die Arbeit nicht in diesen verbindlichen Themen. Je nach Ausgestaltung eröffnen sich Möglichkeiten, auch andere, zusätzliche Themen zu integrieren, die entweder von den Jugendlichen her benannt werden, die sich aus einer bestimmten Konstellation vor Ort ergeben, die aus Gründen der Aktualität geboten sind oder sich aus einem anderen Grunde anbieten, in die Arbeit aufgenommen zu werden.

Leitlinien § 4

2.3 Wechselnde Unterrichtsformen

Ganzheitliches und erlebnisorientiertes Lernen Die Gestaltung der Konfirmandenarbeit erfordert ganzheitliches Lernen. Ob und wie Konfirmandenarbeit gelingt, hängt wesentlich von deren Arbeitformen und Erlebnismöglichkeiten ab. Die Jugendlichen bringen oft wenig konkretes Vorwissen über Aspekte und Ausprägungen des christlichen Glaubens mit, aber elementare religiöse Vorstellungen und Erfahrungen sind durchaus als Anknüpfungspunkte vorhanden.

Unterricht für und mit Jugendlichen

Die Arbeit mit Konfirmanden stellt hohe pädagogische und methodische

Anforderungen. Sie wird gelingen, wenn von den Jugendlichen aus geplant, gedacht und gestaltet wird und sie als Verantwortliche fürs Lernen selbst an der Unterrichtsgestaltung beteiligt sind. Zugänge zu Inhalten biblischer Überlieferung und zu Erfahrungen mit dem christlichen Glauben können sich in der Aufnahme der Lebenssituation der Jungen und Mädchen finden.

Eine Betrachtung der Konfirmandenarbeit allein unter pädagogischen Kategorien und methodisch-didaktischen Überlegungen ist unzureichend. Sie bedarf auch eines elementaren theologischen Profils. Damit diese Inhalte vermittelt werden können, liegt das Augenmerk bei den variierenden Unterrichtsformen auf einer Ideensammlung im methodisch-didaktischen Bereich. Wie lässt sich arrangieren, dass die eigenen Fragen der Konfirmandinnen und Konfirmanden, ihre Zweifel und Entdeckungen zusammen mit befremdlichen, provozierenden und befreienden Erfahrungen und Ansichten zum Tragen kommen? Dabei soll deutlich werden, aus welcher Tradition die Evangelische Kirche kommt, wie diese gebündelt ist in Schrift und Bekenntnis und wie der Glaube in der Gemeinde heute lebendig ist.

Ziele und Inhalte der jeweiligen Phase der Konfirmandenzeit bedürfen einer unterschiedlichen zeitlichen Struktur. Dies wird oft das ein- bis zweimal wöchentliche Treffen zum Unterricht sein. Soll eine Thematik - etwa Gemeinschaft, Vertrauen, sich erproben, Abendmahl feiern - stark mit den Erfahrungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden verknüpft werden, dann bietet sich ein Wochenende im Gemeindehaus oder auswärts an. Erfahrungen machen, sie dann gemeinsam auswerten und besprechen erfordert mehr Zeit am Stück, um auch ein Vertrauen aufzubauen.

Der Unterricht kann auch in zeitlichen Blöcken durchgeführt werden. Praktika lassen sich nur schlecht in der Unterrichtszeit durchführen. Um Erfahrungen beim Besuch im Kindergarten, der Frauenhilfsgruppe, im Altersheim oder bei einem Interview mit Mitgliedern des Kirchenvorstands zu sammeln, wird ebenso Zeit benötigt wie für die nachträgliche Auswertung. Wenn Praktika parallel zum wöchentlichen Unterricht - etwa zusätzlich - durchgeführt werden, besteht die Gefahr, dass dieser Phase der Erfahrung von Gemeinde nur ein geringer Stellenwert zugeordnet wird. Freizeiten bieten einen wichtigen Rahmen, damit die Konfirmandengruppe lernen und einüben kann, sich als Gemeindegruppe zu verstehen.

Siehe Kapitel 2.1.

Inhalte angemessen vermitteln

Zeitliche Struktur bewusst wählen

Siehe Kapitel 3.6.

Leitlinien § 4, 1 und § 4, 4

Siehe Kapitel 3.5.

*Rahmen
schaffen mittels
Ritualen*

Die regelmäßigen Zusammenkünfte der Konfirmanden brauchen einen Rahmen, der als Ritual ernstgenommen werden muss. Das kann ein Sitzkreis mit einer durch Kerze, Blumen und Tücher gestalteten Mitte sein. Der Beginn kann aber auch im Stuhlkreis stattfinden. Wichtig ist in allen Fällen die gleichbleibende Form. Das kann eine Erzählrunde über gerade persönlich Bewegendes sein. Ein gemeinsames Lied ist ebenso denkbar wie ein zusammen gesprochener Psalm. Ebenso ist es für das Gruppenverständnis und die Gemeinschaftsbildung wichtig, mit den Konfirmanden eine gemeinsame Form des Abschlusses zu verabreden.

*Arbeitsformen
flexibel
Handhaben
und Alternativen
erproben*

Je nach den inhaltlichen Notwendigkeiten und Einsichten wird in der Gesamtgruppe, in wechselnden Kleingruppen, arbeitsteilig oder arbeitsgleich oder auch einzeln gearbeitet. Wichtig sind spielerisches Gestalten und körperliche Bewegungen, denn sie eröffnen Zugänge zu überraschenden Wahrnehmungen. Exkursionen, Besuche bei kirchlichen Institutionen öffnen den Blick für die Gesamtkirche. Jugendliche arbeiten engagierter mit, wenn sie auf ein Ziel hin arbeiten, z.B. etwas spielerisch vortragen und dies in einen selbst vorbereiteten Gottesdienst einbringen.

Leitlinien § 1, 4

2.4 Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden als Teamarbeit

*Chancen
personaler
Beziehungen
erhöhen*

Die Konfirmandenarbeit gehört zu den Grundaufgaben des Pfarramtes. Gemeinsam mit dem Kirchenvorstand trägt die Pfarrerin oder der Pfarrer die Hauptverantwortung für eine gelingende Konfirmandenzeit. Ungeachtet dessen liegen die Vorteile auf der Hand, wenn diese Verantwortung mit anderen haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geteilt wird. Indem Konfirmandinnen und Konfirmanden unterschiedliche Personen kennen lernen, entdecken sie die Vielfalt und den Reichtum gelebten Glaubens sowie der Gemeinde. Personale Beziehungen, die zu einzelnen Mitarbeitenden entstehen, verstärken die Bindung an die Gemeinde und vergrößern die Chance eines Übergangs in die Jugendarbeit nach der Konfirmation.

*Hauptamtlich
Mitarbeitende
einbeziehen*

Sind in einer Gemeinde pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Diakoninnen und Diakone, Religions-, Sozial- und Gemeindepädagoginnen und –pädagogen – beschäftigt, sollte deren Mitwirkung in der Konfirmandenarbeit selbstverständlich sein. Durch ihre Ausbildung, ihre beruflichen Schwerpunkte und häufig auch durch ihr Persönlichkeitsprofil bringen sie Kompetenzen mit, welche

die pastoralen Fähigkeiten sehr gut ergänzen. Auch bei der Mitwirkung von Kirchenmusikerinnen und -musikern in der Konfirmandenarbeit werden gute Erfahrungen gemacht. Häufig gelingt es ihnen, die Jugendlichen zum Singen und Musizieren alter und neuer Lieder zu animieren. Vielleicht möchten sie auch mit der Gruppe einen Rap oder ein Musical einüben.

Eine große Chance liegt darin, konfirmierte Jugendliche in die Konfirmandenarbeit einzubeziehen. Viele Jugendliche wollen der Gemeinde nach der Konfirmation nicht den Rücken kehren, sondern sind gerne bereit, eine Aufgabe zu übernehmen. Die Aufgabe sollte überschaubar und zeitlich befristet sein. Sie sollte genügend Raum bieten, um eigene Ideen einbringen zu können. Die Mitwirkung beim nächsten Konfirmationsjahrgang bietet sich an. Beispielsweise können sie nach entsprechender Vorbereitung im Unterricht Arbeitsgruppen leiten, Freizeiten und Gottesdienste mitgestalten, Spiele anleiten, usw. Für den Pfarrer oder die Pfarrerin sind die mitarbeitenden Jugendlichen eine Brücke hin zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden. Von ihnen erfahren sie oft über Vorgänge und Stimmungen in der Gruppe, von denen sie sonst keine Kenntnis hätten. Umgekehrt können manche Inhalte über die Jugendlichen besser transportiert werden als im direkten Kontakt zwischen erwachsenen Verantwortlichen und der Gruppe. Ist der Konfirmandenjahrgang gemeinsam zur Konfirmation geführt, werden die Jugendlichen zur Mitwirkung bei einem weiteren Jahrgang eingeladen. Es muss ihnen aber auch die Freiheit eingeräumt werden, ihr Ehrenamt an dieser Stelle zu beenden oder eine andere Aufgabe in der Gemeinde zu übernehmen.

Denkbar ist auch die Mitwirkung von Eltern, Kirchenvorstandsmitgliedern oder älteren Jugendlichen. Die Gewinnung älterer Jugendlicher für die Konfirmandenarbeit gestaltet sich meist schwieriger als die von gerade Konfirmierten, und eine größere Verbindlichkeit und Verantwortlichkeit ist durch einen zwei- oder dreijährigen Altersvorsprung nicht automatisch gegeben. Bei der Einbeziehung von Eltern in die Konfirmandenarbeit ist zu bedenken, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden sich häufig in einer konflikträchtigen Phase der Ablösung vom Elternhaus befinden und dass die Gemeinde sich damit die Chance nimmt, "elternfreie Zone" zu sein. Sachkundige Eltern und Kirchenvorsteher/-innen können jedoch themenbezogen als Referentinnen und Referenten in der Konfirmandenarbeit eingeladen werden.

**Siehe Anhang
5.4.4**

*Konfirmierte
Jugendliche
beteiligen*

Leitlinien § 1, 5

*Mitwirkung von
Eltern bedenken*

Leitlinien § 4, 4

Gemeinsam planen und auswerten - Basis gelingender Teamarbeit

Leitlinien § 1, 5

Zur Teamarbeit gehören gemeinsame Planungs- und Auswertungszeiten. Jugendliche wie erwachsene Mitarbeitende werden auf lange Sicht gerne mitarbeiten, wenn sie ihre Ideen und ihre Kompetenzen schon bei der Planung einbringen können. Bei der Durchführung der Konfirmandenarbeit müssen ihnen Räume zugestanden werden, wo sie eigenständig in Erscheinung treten. Darüber hinaus sind Maßnahmen zur Teambildung hilfreich, etwa ein gemeinsames Vorbereitungswochenende an einem attraktiven Ort.

Beauftragung, Fortbildung und Entpflichtung

siehe Anhang 5.4.6; 5.4.7; 5.4.8

Die Teammitglieder sollen erfahren, dass sie als Person ernstgenommen und in ihrer Tätigkeit anerkannt werden. Dazu gehört auch, dass die Anschaffung von benötigtem Material ebenso selbstverständlich sein sollte wie die Finanzierung von Bildungsmaßnahmen, die der Mitwirkung in der Konfirmandenarbeit dienlich sind. Entsprechende Schulungen bieten beispielsweise die Stadtjugendpfarrämter, Dekanatsjugendreferenten und das Zentrum für Bildung in Darmstadt an. Eine gottesdienstliche Einführung und Beauftragung zur Mitarbeiterschaft sowie eine Entpflichtung nach Ende des Dienstes sind empfehlenswert. Zur Verstärkung kann am Beginn der Tätigkeit eine Urkunde zur Beauftragung überreicht werden, am Ende ein Zeugnis über den ehrenamtlichen Dienst.

Würdigung im Schulzeugnis

siehe Anhang 5.2.4; 5.3.2

In Hessen und Rheinland-Pfalz ist es möglich, die ehrenamtliche Mitarbeit von Jugendlichen in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden auch im Zeugnis der Schule zu würdigen. So hält zum Beispiel der hessische Erlass fest: "Die Würdigung des außerschulischen ehrenamtlichen Engagements erfolgt zum Termin des Halbjahreszeugnisses sowie am Ende des Schuljahres auf Antrag der Eltern, bei Volljährigen dieser selbst. Die Bescheinigung wird von der Einrichtung oder Organisation, in der die ehrenamtliche Tätigkeit geleistet wird, in eigener Verantwortung vollständig ausgefüllt und der Schule spätestens sechs Wochen vor dem Termin der Aushändigung der Zeugnisse zugeleitet. Eine Kopie der Bescheinigung ist zu den Schülerakten zu nehmen." In Rheinland-Pfalz gibt es eine entsprechende rechtliche Regelung.

2.5 Gestaltung/Atmosphäre/Räume

Für eine gelingende Konfirmandenarbeit ist Voraussetzung, dass die Jugendlichen als Gemeindeglieder willkommen sind und als Konfirmandengruppe innerhalb der Gemeindegruppen ihren Platz

haben. Dabei hat das Setting Einfluss auf den Prozess der Arbeit. Auf Gestaltung, Atmosphäre und Räume gilt es, ein Augenmerk zu legen.

Ein kühler Kellerraum mit Neonbeleuchtung, erreichbar durch einen dunklen Gang ist für eine ansprechende Konfirmandenarbeit genauso wenig geeignet wie ein Sitzungszimmer mit schwerem Mobiliar. Als günstig erweist sich ein heller Raum der groß genug ist, dass in ihm neben einer Tischgruppe auch ein Stuhlkreis Platz hat. Um darin Beheimatung zu finden, müssen die Konfirmandinnen und Konfirmanden in ihrem Raum eigene Gestaltungsmöglichkeiten haben und so auch in der Gemeinde ‚Spuren‘ - etwa durch Plakate und Ausstellungen - hinterlassen dürfen. Die Anordnung von Tischen und Stühlen ist im Vorfeld zu bedenken und entsprechend vorzubereiten, falls dieses nicht als fester Bestandteil des Unterrichts mit den Konfirmanden gemeinsam geschehen soll. Rituelle Formen leben von einer stimmigen Atmosphäre. Eine gestaltete Mitte setzt hier Akzente und zugleich passend zum Thema gewählt, inhaltliche Impulse. Dass Arbeitsmaterialien wie z. B. Stifte, Papier, Bibeln, Flipchart oder Projektor nötig sind, braucht nicht extra erwähnt zu werden. Schon vor dem Unterricht sollte es griffbereit zurechtgelegt werden. Genauso wichtig wie der bewusst gestaltete Raum und Rahmen des Unterrichts ist die Atmosphäre, in der sich die Konfirmandenarbeit vollzieht. Die Art der persönlichen Begegnung mit den Jugendlichen ist dabei ebenso von Bedeutung wie die Räume, in denen Konfirmandenarbeit stattfindet.

Der Anteil der unterrichtenden Personen an einer guten Arbeitsatmosphäre darf nicht unterschätzt werden. Wer sich als Unterrichtender für die Jugendlichen Zeit nimmt, freundlich, verbindlich und bestimmt auf sie zugeht, kann leichter eine gute Unterrichtsatmosphäre schaffen als Unterrichtende, die immer gehetzt zum Unterricht erscheinen, andere Dinge während der Zeit im Kopf haben und anschließend gleich zum nächsten Termin eilen. Dem persönlichen Auftreten und der Präsenz der Unterrichtenden müssen die Jugendlichen die Bedeutung der gemeinsamen Arbeit abspüren können. Wünschenswert ist, dass die Unterrichtenden auch vor und nach dem Unterricht da und für die Jugendlichen ansprechbar sind. So lohnt es sich in der Gemeinde darüber nachzudenken, ob die Konfirmanden schon vor dem Unterricht ihren Raum aufsuchen können oder an anderer Stelle Gelegenheit haben, sich trocken und warm einzufinden, bzw. nach dem Unterricht noch die Möglichkeit haben, zusammenzubleiben.

Geeignete Räume - Visitenkarte der Gemeinde

Leitlinien § 3, 2

Atmosphäre bewusst gestalten

Der Anteil der Unterrichtenden

3.0 Konfirmandenzeit: eine wechselseitige Herausforderung

3.1. Rahmenbedingungen

Siehe Anhang 5.4.2. Die Konfirmandenarbeit bedarf der verbindlichen Anmeldung. Dazu hilft eine geeigneten Einladung. Dabei ist zu beachten, dass auch die Eltern erreicht werden, die ihre Kinder bislang nicht haben taufen lassen.

Verbindliche Anmeldung, Termine und Organisation Eine Zusammenarbeit mit den Schulen bietet sich an. Damit Eltern ihre Kinder verbindlich zur Konfirmandengruppe anmelden können, ist es sinnvoll, dass zum Zeitpunkt der Anmeldung eine umfassende Information über das Projekt "Konfirmandenzeit" vorgelegt wird.

Leitlinien § 5, 1 und § 5, 2 Diese Information beinhaltet: Termine und Organisation (wöchentliche und außerordentliche Termine, wie Konfirmanden-Tage, Freizeiten, usw.), Inhalte und Ziele der Konfirmandenarbeit (Jahresplanung), Mitarbeitende, Mitwirkung der bzw. Erwartung an Eltern und Paten.

„Kontrakt“ schließen
Siehe Anhang 5.4.3: 5.4.4; 5.4.5
Leitlinien § 5, 2 Es bietet sich an, zu Beginn der Konfirmandenzeit mit allen Beteiligten einen "Kontrakt" zu schließen. In diesem Kontrakt werden die Angebote während der Konfirmandenzeit, die Rechte der Konfirmanden, sowie die Verpflichtungen aller an der Konfirmandenarbeit Beteiligten genannt. Teile dieses Kontraktes werden von der Kirchengemeinde vorgegeben, andere Teile können im gemeinsamen Gespräch entwickelt werden.

Konfirmandenarbeit im achten Schuljahr - der richtige Zeitpunkt
Leitlinien § 5, 3 Die Konfirmandenarbeit versteht sich als eine Begleitung Jugendlicher auf dem Weg aus dem Kinderglauben hinein in einen tragfähigen Erwachsenenglauben. Aus diesem Grund wird die Konfirmandenarbeit in der Regel im Laufe des 8. Schuljahr angeboten. Die Anmeldung zur Konfirmandengruppe findet in der Regel im 7. Schuljahr statt. Diese "Lebenszeit" ist für die Entwicklung der Jugendlichen in vielerlei Hinsicht entscheidend. Was erweist sich für das eigene Leben als tragfähig? Worauf kann ich mich verlassen? Wer steht zu mir, auch wenn ich womöglich selbst nicht zu mir stehen kann? Wie soll mein Leben in Zukunft aussehen? In diesen Fragehorizont hinein gehört die Konfirmandenarbeit.

Ergänzende Angebote freiwillig Es steht den einzelnen Kirchengemeinden frei, die reguläre Konfirmandenarbeit mit Angeboten zu ergänzen, die biographisch früher ansetzen oder Glaubensfragen jugendlicher Erwachsener in einer späteren Lebensphase aufgreifen. Diese Angebote sind freiwillige Ergänzungen, sie können nicht verpflichtender Teil der Konfirmandenarbeit sein.

Wenn eine Kirchengemeinde einen anderen Weg gehen möchte, muss dieser theologisch und pädagogisch verantwortet und begründet sein. Im Benehmen mit dem Dekan bzw. der Dekanin entscheidet der Kirchenvorstand über ein solches Vorhaben. Dieses wird dann mit Begleitung durch das zuständige Religionspädagogische Amt durchgeführt werden und bedarf der kontinuierlichen Evaluation.

Die Leitlinien beschreiben einen Umfang der Konfirmandenarbeit im Rahmen von 70 Stunden zu je 45 Minuten und einem Zeitraum von mindestens neun und höchstens achtzehn Monaten. Diese Regelung zielt in erster Linie auf eine Vergleichbarkeit der Konfirmandenarbeit in den verschiedenen Gemeinden unserer Kirche ab. Auf der einen Seite bedarf die Konfirmandenarbeit, wenn Sie ihrem Ziel der biographischen Begleitung von Jugendlichen gerecht werden will, eines gewissen Zeitraumes und ist beispielsweise nicht in zwei intensiven Wochenseminaren leistbar. Auf der anderen Seite ist die Konfirmandenarbeit von vorne herein auch begrenzt, sowohl in der Zeit als auch in ihren Möglichkeiten. Sie soll nicht als Last, sondern als Angebot begriffen werden.

3.2 Aufgabe und Verantwortung des Kirchenvorstands

Die Leitlinien über die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden beschreiben die Beziehung zwischen Konfirmandenarbeit und Kirchenvorstand sehr deutlich: "Unbeschadet der Beauftragung der Gemeindepfarrerin, des Gemeindepfarrers mit Konfirmandenarbeit trägt der Kirchenvorstand die Verantwortung für die Konfirmandenarbeit". Diese Verantwortung kann sich ganz unterschiedlich konkretisieren: Mindestens einmal im Jahr wird die Situation der Konfirmandenarbeit zum Thema einer Kirchenvorstandssitzung, zum Beispiel Jahresplanung, Termin der Konfirmation usw. Dabei werden inhaltliche Fragen und Konzepte erörtert. In diesem Rahmen haben Unterrichtsmaterialien und Arbeitsergebnisse der Konfirmandinnen und Konfirmanden ihren Platz. Über geplante oder bereits durchgeführte Aktivitäten soll dem Kirchenvorstand berichtet werden. Der Kirchenvorstand berät und unterstützt auch die Organisationsformen der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, wie zum Beispiel verschiedene denkbare Unterrichtsformen, Konfirmandentage, Freizeiten, Praktika, Exkursionen und Feiern. Der Kirchenvorstand entscheidet über die finanzielle und räumliche Ausstattung der Konfirmandenarbeit.

Leitlinien § 5, 7

Der Umfang der Konfirmandenarbeit soll vergleichbar sein

Leitlinien § 5, 4 und § 5, 5

Leitlinien § 1, 1

Kirchenvorstand trägt die Verantwortung für Konfirmandenarbeit

Leitlinien § 4, 2

Kirchenvorstand frühzeitig beteiligen Ein Kirchenvorstand, der vor Beginn eines neuen Konfirmandenkurses über Termine und Vorhaben informiert ist, kann

- Ansatz und Ziele der Konfirmandenarbeit der Pfarrerin und des Pfarrers besser unterstützen,
- die Finanzierung genehmigen,
- rechtzeitig in die Vorbereitung von Projekten einbezogen werden,
- rechtzeitig Kontakte zwischen Kirchenvorstand und Konfirmandengruppe planen,
- Familien und Gemeinde Auskunft geben und mit “Sonderwünschen” Einzelner angemessen umgehen.

**Siehe
Abschnitt 3.4**

Wird dem Kirchenvorstand vor der Veröffentlichung der Einladung eine Jahresplanung vorgelegt, lassen sich mit geringem Zeitaufwand Information und Beschlussfassung verbinden. Er nimmt dadurch wahr, welchen Stellenwert die Konfirmandenarbeit für die Pfarrerin und den Pfarrer hat.

Leitlinien § 1, 4

Erweiterter Kreis der Mitarbeitenden

Die Leitlinien öffnen auch den Kreis der Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit. “Im Einvernehmen mit dem Kirchenvorstand können bestimmte Aufgaben auch andere geeignete hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Arbeit beteiligt werden”. Der Kirchenvorstand lädt alle an der Konfirmandenarbeit Beteiligten zu Gesprächen ein, hört deren Berichte an und nimmt ihre Anregungen zur Verbesserung der Arbeit auf. Wenn Jugendlichen in der Konfirmandenarbeit unterschiedlichen Bezugspersonen begegnen, haben sie mehr Möglichkeiten zur Identifikation, aber auch zur Abgrenzung. Der Kirchenvorstand achtet darauf, dass Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Gelegenheit zur Fort- und Weiterbildung und zur kollegialen Beratung haben.

Gemeinsame Treffen einplanen

Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher sollten Konfirmandinnen und Konfirmanden im Rahmen der Gemeindeerkundung zu Interviews über ihre Arbeit im Kirchenvorstand zur Verfügung stehen. Treffen zwischen Konfirmanden und Kirchenvorstand können geplant werden. Da kann es sich um eine Gesprächsrunde über ein aktuelles Thema handeln, es wird ein Film gemeinsam angesehen und darüber gesprochen oder es wird kreativ zusammen gearbeitet oder auch gespielt.

Die Leitlinien weisen auf weitere Verknüpfungen zwischen Kirchenvorstand und Konfirmandenarbeit hin. Der Kirchenvorstand begrüßt als Repräsentant der Gemeinde im Einführungsgottesdienst zur Konfirmandenzeit die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Durch die Teilnahme am Vorstellungsgottesdienst zeigt er seine Wertschätzung. Bei der Konfirmation beglückwünscht der Kirchenvorstand die Konfirmanden und lädt sie zur weiteren Mitarbeit in der Gemeinde ein.

3.3 Rolle und Bedeutung der Kirchengemeinde

In der Präambel zu den Leitlinien der Konfirmandenarbeit wird der Gemeindebezug so beschrieben: “Die Gemeinschaft in der Gruppe und ein offenes Miteinander in der christlichen Gemeinde bieten Gelegenheit, über die Möglichkeiten eines vor Gott und den Menschen verantwortlichen Lebens nachzudenken, zu reden, es zu erproben und einzüben”. Konfirmandenarbeit fordert die ganze Kirchengemeinde heraus. Kinder und Jugendliche sollen während ihrer Konfirmandenzeit nicht nur den unmittelbar Unterrichtenden, sondern auch anderen Gemeindegliedern begegnen. Dabei werden recht häufig unterschiedliche Erfahrungen und Lebenseinstellungen aufeinander treffen.

Bereits mit der Taufe von Kindern übernimmt die Kirchengemeinde Verantwortung dafür, sie auf dem Weg des Glaubens zu begleiten. Noch nicht Getaufte bereitet sie auf die Taufe vor.

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist fester Bestandteil der Aufgaben einer Kirchengemeinde und steht in Verbindung mit anderen Arbeitsbereichen. Die Konfirmandengruppe ist, wie andere Gruppierungen in einer Kirchengemeinde, selbst vollgültige Gemeinde im Sinne des Neuen Testaments, eine Gemeinde auf Zeit. Indem sich die Konfirmandenarbeit mit dem übrigen Gemeindeleben vernetzt, bietet sie eine gute Chance zum Gemeindeaufbau. Deshalb ist es entscheidend, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden die christliche Gemeinde kennen lernen und ihnen geholfen wird, sich dort zurecht zu finden. Sie ist der Lebensraum, in dem Konfirmandenarbeit geschieht.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen die Lebensbezüge der Gemeinde kennen lernen und dort Menschen begegnen, die ihren

**Leitlinien
§ 5, 10**

**Präambel
Leitlinien**

*Vielfalt der
Gemeinde
kennen lernen*

*Vernetzung mit
dem
Gemeindeleben*

Leitlinien § 2 c

Eine lebendige Gemeinde kann prägend wirken

Glauben leben und darüber Rechenschaft ablegen können. Die Bilder von gelebtem Christsein und lebendiger Gemeinde, die während der Konfirmandenzeit entstehen, sind für die Jugendlichen prägend. An diesen Eindrücken machen sie unter anderem fest, ob der christliche Glaube für sie bedeutsam wird und ob sie sich auch nach der Konfirmation einen Kontakt zur Gemeinde vorstellen können. Sie wollen Glauben und Gemeinde konkret erfahren.

Lernort Gemeinde erkunden

Der Lernort Gemeinde kann auf vielfältige Weise erkundet und erfahren werden: Durch Gemeindepraktika, Beteiligung im Gottesdienst, Mitwirkung bei Gemeindeveranstaltungen, Teilnahme an Kreisen und Aktivitäten der Kirchengemeinde, zum Beispiel Kindergottesdienst, Frauenhilfe, Bibelgesprächskreis, Erkundung von Orten und Gebäuden der Kirchengemeinde, Kennenlernen von diakonischen Aktivitäten und Einrichtungen.

Leitlinien § 4 d

3.4 Jahresplanung

Jahresplanung erleichtert effektives Zeitmanagement

Für die meisten Pfarrerinnen und Pfarrer hat die Konfirmandenarbeit einen hohen Stellenwert in der Gemeindegemeinschaft. In der Wichtigkeit steht sie bei sehr vielen an dritter Stelle nach Seelsorge und Gottesdienst. Jedoch nicht wenige geben aufgrund von Zeitmangel an, dass sie in der alltäglichen Praxis nicht die Konfirmandenarbeit durchführen können, die sie eigentlich verwirklichen möchten. Eine Jahresplanung fördert die Konfirmandenarbeit und unterstützt damit den gewünschten Prozess, die Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst in den Blick zu bekommen. Sind Termine über den ganzen Zeitraum der Konfirmandenzeit verbindlich gesetzt, müssen sich spätere Aktivitäten in den vorgegebenen Zeitraum einfügen. Bei der Vorbereitung von Gemeindeveranstaltungen kann ein Blick in die Jahresplanung anregen, Synergie-Effekte zu nutzen. Im Sinne des doppelten Perspektivenwechsels soll die Konfirmandenarbeit Konfirmandinnen und Konfirmanden mit geeigneten Personen aus der Gemeinde in Kontakt bringen. Sowohl die Gewinnung solcher Personen als auch frühzeitige Absprachen werden durch die Jahresplanung vereinfacht. Schließlich können Unterrichtende Schwerpunkte für ein inhaltlich intensives Arbeiten zu solchen Zeiten ansetzen, in denen sowohl für die Jugendlichen als auch für die Unterrichtenden mit geringerem Stress zu rechnen ist.

Leitlinien § 6, 1

Synergie-Effekte nutzen

Die inhaltliche Jahresplanung führt zu einer Erleichterung der Arbeit. Durch sie wird die Chance, Themen von der Wahrnehmung Jugendlicher aus anzugehen konkret, wenn insbesondere zu erwartende Erfahrungen im Konfirmandenjahr im Blick sind. Bereits über Monate hinweg können aktuelle Materialien, Zeitungsberichte, Videoclips, Unterrichtsbausteine usw. begleitend zusammengetragen werden. Auch können hier Gottesdienste, Veranstaltungen und die Themen der Konfirmandenarbeit aufeinander bezogen und damit Vorbereitungszeiten eingespart werden. Das Kirchenjahr und seine Fest- und Gedenkanlässe lassen sich so in eine gemeindeorientierte Konfirmandenarbeit einbauen. Zudem ermöglicht diese thematische Planung eine abwechslungsreichere Gestaltung der Konfirmandenzeit: Materialien, Medien können rechtzeitig und ohne Zeitdruck organisiert werden und auch anderen zur Verfügung stehen. In Nachbarschaftsbereichen erleichtert sie thematisch-inhaltliche Formen der Kooperation mit Konfirmandengruppen, bei der zum Beispiel zu bestimmten Themenbereichen zwei kleinere Gruppen zusammengeführt werden oder abwechselndes Unterrichten in den Gruppen praktiziert wird.

Der Befürchtung, sich nicht mehr prozessorientiert auf Anliegen und Fragen der Konfirmandengruppe einlassen zu können, wenn eine Jahresplanung vorliegt, kann dadurch begegnet werden, dass nach jeweils zwei bis drei thematischen Einheiten eine inhaltlich noch nicht festgelegte Zeit eingeplant wird, in der Raum für Aktuelles bleibt.

Die Konfirmandenzeit eines Kindes ist für viele Familien der Anlass, nach langer Zeit wieder – oder zum ersten Mal – mit der Kirche in Kontakt zu kommen. Der “Erstbegegnung” in Form der Einladung des Kindes zur Konfirmandenzeit kommt darum besondere Bedeutung zu. Sie wird Vorurteile bestätigen oder Aufmerksamkeit wecken. Da die Zeitplanung in vielen Familien eine wichtige Rolle spielt, wissen sich Familien ernst genommen, wenn schon bei den ersten Kontakten deutlich erkennbar wird, mit welchen Zeitvorgaben zu rechnen ist. Dies setzt voraus, dass bereits vor dem Verfassen der Einladung zum Konfirmandenunterricht wichtige Termine auch mit dem Kirchenvorstand und den Mitarbeitenden geklärt sind. Zumindes betrifft das die Konfirmation, den Einführungs- und Vorstellungsgottesdienst, die Termine der Freizeit(en) und die Daten der regelmäßigen Treffen. Verbunden werden sollte die Jahresplanung mit weiteren Terminen - Gemeindefeste, bei denen die Konfirmanden mitwirken, Blocktage, regionale Konfirmandentage, Exkursionen,

Arbeitserleichterung

siehe Anhang 5.4.11

Aktivitäten aufeinander beziehen

Materialien und Medien organisieren

Freiräume einplanen

Jahresplanung - ein Beitrag zur familiären Terminplanung

Kompetenz und Verbindlichkeit

usw. Eine solche Planung vermittelt Familien den Eindruck, dass die Konfirmandenarbeit der Pfarrerin und dem Pfarrer wichtig ist, dass ihr ein hoher Stellenwert in der Gemeindegemeinschaft zukommt. Zudem steht die Jahresplanung für Kompetenz und führt zu einer höheren gegenseitigen Verbindlichkeit.

Zeitliche und organisatorische Flexibilität nutzen

Gegenüber dem Religionsunterricht an Schulen bietet die Konfirmandenarbeit den Vorteil großer zeitlicher und organisatorischer Flexibilität. Diese Chance gilt es zu nutzen.

Leitlinien § 4 a - f

In vielen Gemeinden finden wöchentliche Treffen der Konfirmanden abwechselnd mit monatlichen Konfirmandentagen statt. Kurssysteme und Intensivkurse haben sich ebenso bewährt wie Kooperationen mit Gruppen in benachbarten Gemeinden. Die folgende Aufzählung gibt einen Überblick über mögliche Formen der Konfirmandenarbeit, aus denen für ein Konfirmandenjahr ausgewählt werden kann:

- Wöchentlicher Unterricht,
- Konfirmandentage (zum Beispiel samstags, manchmal mit anschließender Übernachtung in der Kirche),
- mehrtägige Freizeiten und "Konfi-Camps"
- Kompaktkurs (zum Beispiel in den Herbstferien),
- Tagungen in kirchlichen Einrichtungen (Ökumenische Werkstatt, Haus der Stille, u.a.),
- Praktika oder Hospitationen in Gemeindeeinrichtungen und/oder -gruppen,
- Exkursionen (zum Beispiel in diakonische Einrichtungen),
- Einladung von "Referentinnen und Referenten" aus den Bereichen Kirchenmusik, Diakonie und Beratung,
- Projekte, zum Beispiel Weinlese und Herstellen eines "Konfirmanden-Weins", Kartoffeln lesen und Vorbereitung eines Eintopfes - gemeinsam mit einer anderen Gemeindegruppe - für ein Gemeindefest, Herstellen von (Ytong-)Skulpturen vor der Kirche, die auf eine ausgewählte Thematik einstimmen, Mitwirkung bei einem Regionalradio, Weihnachtsspiel usw.,
- Erkundungen in Gremien der Ortsgemeinde, Interviews, Recherchen im Internet,
- Personen- und Ortswechsel: Kleine Gruppen werden über einen Zeitraum von vier Wochen von ausgesuchten Ehrenamtlichen in deren Wohnung zu einem vorbereiteten Thema unterrichtet und erleben, dass Glaube auch Menschen wichtig ist, die keine "Profis" sind,

- Erlebnisorientierte Aktivitäten,
- Übergemeindliche Konfirmandentage oder -nächte, Jugendkirchentage und Kirchentage.

Die Jahresplanung ist das erste Dokument für das "Jahrgangsbuch". Das Jahrgangsbuch dokumentiert Planungen und Ergebnisse von Einheiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, es dient der eigenen "Qualitätssicherung" und regt an, darüber zu reflektieren, welche Absichten umgesetzt werden konnten, welche nicht. Somit trägt es dazu bei, die Relevanz der Konfirmandenarbeit ernst zu nehmen.

Jahrgangsbuch - Dokumentation und Qualitätssicherung

Leitlinien § 6, 2

Ob in Form eines "Tagebuches", als Ringbuch mit beigehefteten Arbeitsblättern oder als Kartei: Die Planung einer Einheit und die tatsächliche Durchführung sollten nebeneinander notiert und verglichen werden können. Der Evaluation und Klärung, was in einer Einheit gelungen ist, was verändert wurde oder misslang, sind keine Grenzen gesetzt. Alternativ oder neben dieser Form der Dokumentation können vor einer Konfirmandenstunde jeweils zwei oder drei Konfirmandinnen und Konfirmanden damit beauftragt werden, die Stunde zu dokumentieren. So kann ein Konfirmandenbuch entstehen, vermutlich großformatig, in dem Inhalte der Arbeit, Materialien und Ergebnisse aufbewahrt werden. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erstellen dieses "Protokoll" mit kreativen Elementen zwischen den Konfirmandenstunden. Zu Beginn der nächsten Stunde kann es der ganzen Gruppe zur Kenntnis gegeben werden. So lässt sich an die Inhalte der letzten Stunde anknüpfen. Zugleich erhält die bzw. der Unterrichtende einen Überblick, was "angekommen" ist. Liegt dieses Buch bei Elternabenden, im Kirchenvorstand und in anderen Gruppen der Gemeinde aus, findet es viele sehr interessierte Leserinnen und Leser.

Konfirmandenbuch

3.5 Freizeiten

Werden Erwachsene nach ihren Erinnerungen an die Zeit als Konfirmandin oder Konfirmand gefragt, wird häufig an erster Stelle die Freizeit genannt. Konfirmandenfreizeiten hinterlassen bei den Jugendlichen nachhaltige Eindrücke. Für viele sind sie neben der Konfirmation der Höhepunkt der Konfirmandenzeit. Darum sollte für jeden Konfirmandenjahrgang mindestens eine Freizeit organisiert werden.

Pro Jahrgang mindestens eine Freizeit

Leitlinien § 4 c

Die Freizeit kann zu unterschiedlichen Zeiten im Konfirmandenjahr stattfinden: Eine Freizeit zu Beginn der Konfirmandenzeit wird im

gemeinsamen Erleben das Zusammenwachsen und Kennenlernen der Gruppe fördern. Sie kann die Motivation der Jugendlichen stärken und so der Konfirmandenarbeit einen nachhaltigen Schub verleihen. Konfirmandenfreizeiten in der Mitte eignen sich zur vertiefenden Bearbeitung thematischer Einheiten. Häufig steht eine gemeinsame Feier im Mittelpunkt, etwa die festliche Gestaltung eines Tischabendmahles. Freizeiten am Ende der Konfirmandenzeit werden gerne zur Vorbereitung des Vorstellungs- oder Konfirmationsgottesdienstes genutzt. Dabei ist jedoch vor einer Instrumentalisierung der Freizeit zu warnen. Besser ist es, sich auf der Abschlussfahrt intensiv und zweckfrei mit einem Thema zu befassen, wobei die Arbeitsergebnisse dann durchaus in die Vorstellung oder die Konfirmation einfließen können. Die Chance des späten Zeitpunktes der Freizeit liegt auch darin, dass sie – insbesondere, wenn Jugendliche aus der Gemeinde mitwirken – den Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Zugang zur Jugendarbeit erschließen kann.

Mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden sollte vorab geklärt werden, dass “Freizeit” nicht in erster Linie im Sinne von “freier Zeit” zu verstehen ist. Vielmehr wird es für die Freizeit ein Programm geben, das eine Mischung von Spiel und Spaß auf der einen und von Arbeitseinheiten auf der anderen Seite enthalten wird. Dass die Teilnahme an der Freizeit wie an deren gesamtem Programm ein obligatorischer Bestandteil der Vorbereitung auf die Konfirmation ist, sollte schon am Beginn der Konfirmandenzeit mit Eltern und Konfirmandinnen und Konfirmanden vereinbart werden.

Zur rechtlichen Absicherung der Verantwortlichen ist folgendes zu beachten: Das Einverständnis der Eltern zur Teilnahme des Kindes an der Freizeit ist schriftlich einzuholen. Es sollte mindestens eine weibliche und eine männliche erwachsene Person die Konfirmandenfreizeit begleiten. Bei großen Gruppen kann es ratsam sein, weitere Begleitpersonen mitzunehmen. (Faustregel: je 10 Minderjährige eine Aufsichtsperson). Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutz besteht im Rahmen der kirchlichen Sammelversicherung.

Möglichem Ärger mit der Schule beugt vor, wer die Schulleitungen und die Klassenlehrer frühzeitig von der geplanten Freizeit in Kenntnis setzt. Am besten ist es, wenn Schule und Gemeinde sich jeweils am Anfang eines Schuljahres gegenseitig über die vorgesehenen Termine informieren. Darüber hinaus müssen die Eltern für ihre Kinder rechtzeitig

Unterschiedliche Zeitpunkte sinnvoll

Teilnahme an Freizeit obligatorisch

Siehe Anhang 5.4.3

Leitlinien § 5, 2

Siehe Anhang 5.4.9

Rechtliche Aspekte

Absprache mit Schulen

Siehe Anhang 5.4.10

Schulbefreiung für die betroffenen Unterrichtstage beantragen. Ein vorbereitetes Formular der Gemeinde ist hilfreich. Den Schülerinnen und Schülern ist nach der derzeitigen Regelung von Klasse 5 an für die Teilnahme an Konfirmandenfreizeiten Unterrichtsbe freiung von zweimal bis zu drei Schultagen zu gewähren, sofern keine gravierenden schulischen Gründe entgegenstehen. Ebenfalls rechtzeitig sollte mit dem Kirchenvorstand über die Höhe des Gemeindegeldzuschusses gesprochen werden. Dass Kirchengemeinden und Dekanate Konfirmandenfreizeiten zu bezuschussen haben, sollte auch in Zeiten knapper Kassen außer Frage stehen.

Konfirmandenfreizeiten können dadurch an Attraktivität gewinnen, dass Jugendliche der vorangegangenen Konfirmationsjahrgänge daran teilnehmen. Die Chance liegt darin, dass die Jugendlichen näher an den Konfirmandinnen und Konfirmanden dran sind. Sie werden viel zum Gelingen der Freizeit beitragen, wenn sie bereits in die Freizeitvorbereitungen einbezogen und ihnen eigenverantwortliche Mitwirkungsmöglichkeiten auf der Freizeit eingeräumt werden.

In den letzten Jahren haben sich in einigen Regionen, zum Beispiel Rüsselsheim und Wiesbaden, neben den klassischen Freizeiten sogenannte “Konfi-Camps” etabliert. Bei diesem Freizeit-Modell fahren die Konfirmandengruppen eines ganzen Dekanates gemeinsam für ein paar Tage zu einem großen Zeltlager, um dort eine ereignisreiche Zeit zu erleben. Die Vorteile liegen auf der Hand: Das Programm kann für eine so große Anzahl Jugendlicher aufwändiger gestaltet werden als für eine einzelne Gruppe. Die Chancen erhöhen sich damit, dass die Konfirmandenfahrt zu einem Event, also einem einmaligen Ereignis, wird. Jugendliche erleben Kirche als eine über die einzelne Ortsgemeinde hinausgehende, fröhliche, lebendige Gemeinschaft. Das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe wird - auch in der Abgrenzung von anderen Konfirmandengruppen - gestärkt. Da das Konfi-Camp für viele Jugendliche eine attraktive Möglichkeit der Mitwirkung darstellt, werden zahlreiche junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Gemeinden gewonnen. Schließlich trägt das Konfi-Camp zur Vernetzung von Kirchengemeinden in der Nachbarschaft bei.

Unterrichtsbe freiung beantragen lassen

Siehe Anhang 5.2.1

Höhe der Zuschüsse klären

Siehe Abschnitt 2.4

Konfi-Camp - Event und Highlight

Leitlinien § 4 d **3.6 Praktika, Projekte, Aktionen**

<i>Sinnvolle Ergänzungen</i>	Neben den bereits genannten Organisationsformen sind Praktika, Projekte und Aktionen eine sinnvolle Ergänzung zu den Konfirmandenstunden. Als erfahrungs- und handlungsorientierte Methoden bieten sie die Möglichkeit zur Integration der unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten, welche die Konfirmandinnen und Konfirmanden mitbringen. Gerade auch weniger intellektuell strukturierte Jugendliche erhalten hier eine Chance, sich einzubringen und zu präsentieren. Allerdings müssen die Jugendlichen auf mögliche konkrete Situationen, denen sie ausgesetzt sein können, sehr gut vorbereitet werden.
<i>Praktika</i>	Praktika sollten in Kleingruppen durchgeführt werden. Folgende Punkte sollten klar sein und den Jugendlichen am besten schriftlich ausgehändigt werden: Die Art des Praktikums (Hospitalation oder Praktikum mit aktiver Mitwirkung), der zur Verfügung stehende Zeitraum (meist vier bis sechs Wochen) und die Anforderungen (zeitlicher Aufwand, Ergebnissicherung, Praktikumsbericht). In der Regel begleiten die Konfirmandinnen und Konfirmanden während ihres Praktikums Menschen, die bei der Kirche beschäftigt sind oder die sich in ihr ehrenamtlich engagieren. Sie nehmen an ihren Diensten beobachtend teil und bringen sich ein, wo es möglich ist. Dadurch lernen sie Menschen, Angebote und Dienste der Kirchengemeinde, des Dekanates oder der Gesamtkirche kennen, zum Beispiel Kindergottesdienst, Geburtstagsbesuche, Diakoniestationen und Beratungsstellen. Ihr Bild von Kirche erweitert sich. Umgekehrt kann es aber auch für die Aktiven ein Gewinn sein, wenn sie ihre Arbeit aus der Perspektive von Konfirmandinnen und Konfirmanden wahrgenommen sehen.
<i>Projekte</i>	Hauptkennzeichen von Projekten sind, dass sie von der Gruppe weitgehend selbst geplant und durchgeführt werden sowie zeitlich befristet sind. Am Anfang steht in der Regel eine Ideensammlung zu Form und Inhalt des Projektes. Vielleicht wird auch ein Anstoß aus der Gruppe aufgegriffen. Die Gruppe verständigt sich über das, was sie tun will und was sie am Ende erreicht haben möchte. Ein Projektplan wird entwickelt, der ein arbeitsteiliges Vorgehen der Gruppe vorsieht. Umfang und zeitlicher Ablauf der einzelnen Aufgaben werden festgelegt. Bei der Einteilung in die Arbeitsgruppen finden die unterschiedlichen Talente und Interessen Berücksichtigung. Methodisch lernen die Jugendlichen dabei, realistische Ziele zu setzen, mit der Zeit umzugehen, Probleme
<i>Von der Ideensammlung zur Umsetzung</i>	

arbeitsteilig anzupacken und ein Vorhaben zu Ende zu bringen. Das soziale Lernen wird voran gebracht, indem die Jugendlichen sich selbst und ihre Mitkonfirmanden hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Begabungen besser kennen und wertschätzen lernen.

Beispiele für Projekte sind: Ein Fotoworkshop soll unter professioneller Anleitung durchgeführt werden. Dabei werden schöne Perspektiven und Details der historischen Kirche gesucht, mit digitalen Kameras eingefangen und später im Internet präsentiert. Ein Gemeindequiz wird entworfen, das nach der Erprobung in der Konfirmandengruppe an einem Gemeindeabend mit erwachsenen Gemeindegliedern durchgeführt werden soll. Die Konfirmandengruppe möchte die Kellerräume im Gemeindehaus neu gestalten. Jugendliche sollen sich darin wohl fühlen. Es darf gesprüht, gehobelt und lackiert werden. Einrichtungsgegenstände sind ggf. zu organisieren. Die Gemeinde stellt dafür ein kleines finanzielles Budget zur Verfügung.

Aktionen - die häufig auch als Projekte angesehen werden können - sind stark handlungsbezogen und richten sich nach außen, mitunter sogar an eine größere Öffentlichkeit. Eine Aktion könnte ein Straßeninterview zu einem Thema des Konfirmandenunterrichtes sein, wie zum Beispiel: "Sollten Geschäfte auch sonntags geöffnet haben?" und: "Haben Sie schon mal in der Bibel gelesen?" Oder es werden Unterschriften für ein lohnendes politisches Ziel gesammelt. Auch eine Werbeaktion für eine Gemeindeveranstaltung oder eine Geldsammlung für einen guten Zweck kann von Konfirmandinnen und Konfirmanden nach entsprechender Einführung durchgeführt werden. Je nach Art der Aktion kann es erforderlich sein, dass während der Durchführungsphase eine verantwortliche Person der Kirchengemeinde in Rufbereitschaft ist. Wie beim Projekt ist unabdingbar, dass die Konfirmandengruppe an der Auswahl der Aktion beteiligt wird. Die Jugendlichen werden sich nur dann wirklich engagieren, wenn ihnen Sinn und Relevanz des Vorhabens einleuchten und wenn sie Lust an der Planung und Realisierung verspüren.

Aus Projekten und Aktionen kann sich die Gestaltung eines Gottesdienstes, eine Ausstellung oder ein Beitrag zum Gemeindefest ergeben. Anerkennung erfahren die Jugendlichen auch, wenn die örtliche Presse und die Gemeindebriefredaktion für einen Bericht gewonnen werden können. In jedem Fall sollte der Projektabschluss in der Gruppe gebührend gefeiert werden.

Projektbeispiele

Aktionen

Abschluss angemessen feiern

Leitlinien § 4 f

3.7. Gottesdienste

Jugendliche lernen Gottesdienste kennen

Leitlinien § 5, 9

Jugendliche müssen angesprochen werden

Eigene Spiritualität entdecken

Jugendliche wirken in Gottesdiensten mit

Im Blick auf den Gottesdienst bringen Konfirmandinnen und Konfirmanden sehr unterschiedliche Vorprägungen mit. Regelmäßigen Gottesdienstbesuch kennen die wenigsten aus ihrem eigenen Umfeld. Manche Jugendliche haben den Kindergottesdienst besucht, andere kennen Gottesdienste aus Anlass eines Familienfestes, zu Weihnachten oder besondere Gottesdienste wie Familien- oder Schulgottesdienste. Wird von den Konfirmandinnen und Konfirmanden regelmäßiger Gottesdienstbesuch während der Konfirmandenzeit erwartet, so muss sich jede Gemeinde fragen, wie ansprechend ihre Gottesdienste für Jugendliche sind und wie einladend sie auf diese wirken. Im Gegensatz zu Kinder-, Familien- oder Schulgottesdiensten, in denen besonders auf Kinder und Jugendliche eingegangen wird, sind diesen Ablauf, Themen und Lieder der sonntäglichen Gottesdienste fremd.

Konfirmandinnen und Konfirmanden gehören während ihrer Konfirmandenzeit zu den regelmäßigsten und in so manchem Gottesdienst auch zahlreichsten Gottesdienstbesuchern. Soll dies für sie nicht lediglich Pflichterfüllung sein, so müssen sie in die gottesdienstliche Form eingeführt und mit der inhaltlichen Gestaltung der Gottesdienste angesprochen werden.

Auseinandersetzung mit und Annäherung an das gottesdienstliche Leben beinhalten das Erproben und Entdecken von eigener Spiritualität, wozu es auch in der Konfirmandenarbeit Raum braucht. Liturgisch geprägte Anfangs-, und Schlussriten sind hierfür eine Möglichkeit, die gemeinsame Vorbereitung von Gottesdiensten aus den Themen der Jahresplanung heraus eine andere. Durch Anspiele, musikalische Elemente, Gebete, selbstgeschriebene Texte und andere kreative Momente können Jugendliche sich immer wieder mit ihren Gedanken und Vorstellungen in das gottesdienstliche Leben der Gemeinde einbringen. In der Konfirmandenarbeit entwickelte Arbeitsergebnisse können präsentiert werden. Möglich sind auch Ausstellungen, die Ausgestaltung des Kirchenraumes oder des Altares, die Gestaltung des Gottesdienstblattes. In einigen Gemeinden übernehmen Konfirmandinnen und Konfirmanden Teile des Gottesdienstes, wie etwa die Schriftlesung, oder sie helfen bei der Gestaltung der Taufen mit. Auch für Konfirmandeneltern stellen solche von Konfirmandinnen und Konfirmanden mitgestaltete Gottesdienste eine Möglichkeit dar, einen

direkten Bezug zum gottesdienstlichen Leben zu finden.

Besondere Akzente während der Konfirmandenzeit setzen der Einführungs-, Vorstellungs- und schließlich der Konfirmationsgottesdienst. Hier sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihren Eltern und Familien besonders im Blick.

Zu Beginn der Konfirmandenzeit werden die Konfirmanden und Konfirmandinnen mit ihren Eltern im Gottesdienst begrüßt und in der neuen Situation besonders angesprochen. Er wird von den in der Konfirmandenarbeit Beteiligten gestaltet.

Zum Ende der Konfirmandenzeit gestalten die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihren Vorstellungsgottesdienst mit der Gemeinde. Dieser Gottesdienst ist keine Prüfung. Möglich ist, exemplarisch an einem Thema die Gottesdienstbesucher beispielhaft an dem teilhaben zu lassen, was für sie während ihrer Konfirmandenzeit wichtig und bedeutsam geworden ist. Eine sorgfältige Vorbereitung ist notwendig, damit die Jugendlichen mit ihren eigenen Gedanken zu Wort kommen, ihre Arbeitsergebnisse präsentieren können und alle nach ihren Möglichkeiten in den Gottesdienst eingebunden sind. Zur inhaltlichen Gestaltung des Gottesdienstes kann auf während der Freizeit oder an Konfirmandentagen erarbeitete Inhalte zurückgegriffen werden.

Den Abschluss der Konfirmandenzeit bildet die Konfirmation. Im Konfirmationsgottesdienst sprechen die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihr ‚Ja‘ zur Taufe als Kinder, die damals von den Eltern und Paten gewollt war. Im Zuwachs begriffen ist die Zahl der nicht getauften Jugendlichen, die an der Konfirmandenarbeit teilnehmen. Für sie bedeutet die Teilnahme Vorbereitung auf die eigene Taufe im Konfirmationsgottesdienst. In diesem Gottesdienst stehen Taufe und Konfirmation als öffentliche Darstellung mündigen Christseins gleichwertig nebeneinander. Eine kombinierte Tauf- und Konfirmationsanrede sowie die entsprechend kombinierte Frage unterstreichen dies und stellen die Gleichwertigkeit heraus.

Somit sind die Taufe der noch nicht getauften Jugendlichen verbunden mit der Tauferinnerung für die als Kinder getauften Konfirmandinnen und Konfirmanden gemeinsam mit Bekenntnis, Segnung und Abendmahl wesentliche Elemente des Konfirmationsgottesdienstes.

Gottesdienst zur Einführung

Leitlinien § 5, 10

Vorstellungsgottesdienst zur Einführung

Leitlinien § 4, 6 und 7, 1

Konfirmandinnen und Konfirmanden gestalten eigenen Gottesdienst

Konfirmationsgottesdienst

Leitlinien § 7, 2

Taufe und Konfirmation

Leitlinien §§ 2a und 5, 6 **3.8 Elternarbeit**

Lebensthemen der Eltern

Die Eltern sind nicht nur in ihrer Funktion als Konfirmanden-Eltern ansprechbar. Sie haben ganz eigene Lebensthemen. Nicht selten ist in dieser Altersgruppe jedoch der Kontakt zu kirchlichen Gesprächspartnern abgerissen. Als Eltern stehen sie in der "Mitte des Lebens". In dieser Situation können unterschiedliche existenzielle Fragen aufkommen, wie etwa diese: Ist mein Leben bislang so verlaufen, wie ich es mir erhofft habe? Wie sieht meine Beziehung zu Gott heute aus? Bringe ich genügend Energien auf, um für die nächste Lebensetappe gestaltend eingreifen zu können? Wenn es gelingt, diese Gottessuche der Eltern mit der Gottessuche der Jugendlichen zu verbinden und beide Seiten darüber ins Gespräch zu bringen, kann es auch zu gleichermaßen sinnvollen wie tragfähigen Erneuerungen der Familienstrukturen kommen, notwendig sowohl für die Eltern als auch für die Jugendlichen.

Jugendliche mit ihren Eltern ins Gespräch bringen

Unterstützung durch Eltern abrufen

Die grundsätzliche Bereitschaft von Eltern, ihre Kinder während der Konfirmandenzeit zu unterstützen, ist für das Gelingen der Konfirmandenarbeit von großer Bedeutung. Diese Unterstützung kann etwa so aussehen, dass die verschiedenen Arbeitsvorhaben während der Konfirmandenzeit seitens der Eltern mit Interesse begleitet werden, die Elternabende als Chance zur Information und zum Gedankenaustausch wahrgenommen und die Gottesdienstbesuche gemeinsam mit den Kindern geplant und durchgeführt werden. Ein erkennbares Interesse der Eltern und ihr persönliches Engagement sind für Konfirmanden und Konfirmandinnen wichtig, ebenso wie die Gespräche mit ihnen über den Unterricht und seine Inhalte. Es bedeutet eine Beeinträchtigung für die Kinder und Jugendlichen, wenn ihre Eltern sie in der Konfirmandenzeit alleine lassen. Nicht selten haben unterschiedliche Generationen auch unterschiedliche Auffassungen über den Glauben und das Leben. Gespräche darüber können für Eltern und Kinder gleichermaßen bereichernd sein.

Dialog zwischen den Generationen anregen

Patinnen und Paten als Bezugspersonen

Bisweilen, besonders während der Pubertät, kann die Beziehung zwischen Eltern und Kindern belastet sein. Gerade in dieser Zeit können Patinnen und Paten hilfreiche Bezugspersonen sein, in schwierigen familiären Lagen vielleicht sogar ein Elternteil gewissermaßen "ersetzen". Eine Patenbeziehung soll langfristig entwickelt werden; in der Konfirmandenzeit kann sie verstärkt und belebt werden.

Hausbesuche, möglichst zu Beginn der Konfirmandenzeit, Elternbriefe, Elternabende sowie ein Elternstammtisch stellen Gelegenheiten dar, diese Zusammenhänge anzusprechen. Im Blick auf diese Kontakte zu den Eltern können zwei Überlegungen helfen, sich die unterschiedlichen Erwartungen auf Seiten der Eltern sowie auf Gemeindeseite bewusst zu machen, um so eine notwendige Klärung zu ermöglichen:

Es kann nicht mehr vorausgesetzt werden, dass Eltern wissen, welche Erwartungen Pfarrerinnen und Pfarrer während der Konfirmandenzeit eines Kindes an sie richten. Pfarrerinnen und Pfarrer stehen vor der Aufgabe, alles, was sie sich von den Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden wünschen, klar auszudrücken, es zu begründen und die Eltern zu bitten, dem nach zu kommen. Je klarer eine Gemeinde sagt, wie die "inhaltliche Unterstützung" bei der Konfirmandenarbeit aussehen soll, wie oft sie erwartet, dass Eltern ihr Kind zum Gottesdienst begleiten usw., desto besser können Eltern sich darauf einstellen, dies ablehnen oder es "testen", jedenfalls klar Stellung beziehen. Bereits im Einladungsschreiben zur Konfirmandenzeit können eindeutige Hinweise enthalten sein. Es gibt Gemeinden, die entsprechende "Kontrakte" auch mit den Eltern vereinbaren.

Pfarrerinnen und Pfarrer, die wahrnehmen, in welcher Lebenssituation die Mütter und Väter der Konfirmandinnen und Konfirmanden sich befinden, stellen die Frage, was denn diese Frauen und Männer selbst brauchen. Sehr häufig entdecken sie dabei suchende und fragende Menschen, denen gängige Antworten nicht geholfen oder die sie missverstanden haben. Durch die Konfirmation des Kindes wird das eigene Altern bewusst und die Frage nach dem Erreichten und noch zu Erstrebenden im eigenen Leben virulent. Hier ist eine große Chance, Anregungen und Alternativen aus dem Glauben in Beziehung zur Realität zu setzen. Von Elternabenden und Elternstammtischen bis hin zu Freizeiten für Mütter von Konfirmandinnen und Konfirmanden gibt es Möglichkeiten, zunächst über die Kinder auch mit den Lebensfragen der Eltern in Kontakt zu kommen. In vielen Gemeinden wurden auf diese Weise neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewonnen.

Erwartungen seitens der Gemeinde klar kommunizieren

Siehe Anhang 5.4.3

Lebensfragen der Eltern aufgreifen

Siehe Anhang 5.4.12; 5.4.13; 5.4.14

Leitlinien § 2 d und e sowie § 5, 6 **3.9 Jugendarbeit**

Zum Verhältnis von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

Konfirmandenarbeit integriert wesentliche Elemente der Jugendarbeit und ist Teil der Jugendarbeit, wenn auch mit einer eigenen Bedeutung. Dies gilt für die freizeitpädagogische wie für die methodische Gestaltung der Arbeit. Ein wichtiger Aspekt liegt in der Tatsache, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden nur über einen bestimmten Zeitraum begleitet werden. Dies soll eine erfüllte und gute Zeit sein. Es ist wenig hilfreich, wenn gerade Konfirmierte durch - wie auch immer gearteten - Druck zum Bleiben in der Jugendarbeit überredet werden. Nur wer frei entscheiden kann zu bleiben oder zu gehen, wird den Kontakt später leichter wieder aufnehmen.

Interesse der Konfirmierten an der Jugendarbeit wecken

Es stellt eine Bereicherung dar, wenn bereits konfirmierte Jugendliche in der Konfirmandenarbeit mitwirken. Sie helfen, die Konfirmandenarbeit zielgruppengerecht zu gestalten, wirken aktiv mit und sorgen dafür, dass während der Konfirmandenzeit auch andere ansprechende Angebote gemacht werden, wie zum Beispiel ein Konfirmandentreff mit Spiel- und Unterhaltungsangeboten. Durch die altersmäßige Nähe von konfirmierten Jugendlichen und Konfirmandinnen und Konfirmanden kann das Lernen und Einüben leichter gelingen, und die beiden Gruppen können wechselseitig voneinander lernen. Ihr Mitgestalten in der Konfirmandenzeit sowie ihr persönlicher Einsatz erleichtern es, eine Verbindung zur Jugendarbeit der Gemeinde herzustellen, die auch über die Konfirmandenzeit hinaus tragfähig sein kann. Dies kann hilfreich sein, um zumindest bei einem Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden das Interesse für die sich anschließende Jugendarbeit zu wecken. Insgesamt stellt die Gruppe der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in der Konfirmandenarbeit heute ein charakteristisches Element der evangelischen Jugendarbeit dar.

3.10 Verankerung der Konfirmandenarbeit im Dekanat

Leitlinien § 5, 7 und 5, 8

Eine Gemeinde ist keine Insel, sondern Teil eines regionalen Zusammenhanges. Es macht Sinn, Angebote der Dekanatsjugendarbeit für die Konfirmandinnen und Konfirmanden der eigenen Gemeinde zu nutzen. Dekanatsweite Konfirmanden-Tage und Projekte geben die Möglichkeit zu einem größeren Austausch der Jugendlichen

untereinander, kommen mit ihrem Event-Charakter dem Lebensgefühl der Jugendlichen entgegen und ermöglichen Angebote, die im kleineren Rahmen einer Gemeinde häufig nicht möglich sind. Ebenso gibt es die Möglichkeit, dekanatsweite Sportturniere, Internetprojekte, Jugend- bzw. Konfirmanden-Gottesdienste usw. zu veranstalten.

Die Leitlinien regeln, dass im Normalfall nicht weniger als acht Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einer Jahrgangsstufe gehören sollen. Dies eröffnet weitere Chancen zur Kooperation in der Konfirmandenarbeit. Einerseits soll dadurch gewährleistet sein, dass vermehrt Methoden, für die eine größere Anzahl von Teilnehmenden erforderlich ist, zum Einsatz kommen. Andererseits soll die Kooperation mit Gruppen aus anderen Gemeinden gefördert werden. Schließlich bietet sich hier die Nutzung von Synergieeffekten an.

Besondere Erwähnung verdient die Zusammenarbeit innerhalb des Dekanates im Nachbarschaftsbereich. Konfirmandengruppen aus benachbarten Gemeinden besuchen sich gegenseitig im Gottesdienst, nehmen an gemeinsamen Projekten teil, befassen sich mit einem Thema und tauschen Ergebnisse aus, einzelne Themenblöcke werden von den jeweils Unterrichtenden in verschiedenen Gruppen durchgeführt. Anhand dieser Vernetzung der Konfirmandenarbeit mit den Dekanatsstrukturen können die Konfirmanden erleben, dass eine lebendige Kirche mit ihren Angeboten nicht allein auf Gemeindeebene präsent ist, sondern einen größeren Bezugsrahmen darstellt. Sie lernen auch, dass die vorhandenen Bedingungen (Räume, Liturgien, Regeln, Eigenarten, Personen) der eigenen Gemeinde nur eine Art darstellen, wie eine Gemeinde Christsein mit Leben füllt, und, dass es mehrere Möglichkeiten dazu gibt.

Möglichkeiten des Dekanates nutzen

Gruppengröße

Leitlinien § 4, 3

Kooperation im Nachbarschaftsbereich

4. Konfirmandenarbeit und Konfirmation:

Die religionspädagogische Kasualie und ihre Chance

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist und bleibt eine der spannendsten Aufgaben der evangelischen Kirche. Dies gilt sowohl in Bezug auf ihr Selbstverständnis als auch im Blick auf ihre Wirkung

und Wahrnehmung in die Gesellschaft hinein. Konfirmandenzeit und Konfirmation sind das spezifische – da einzigartige und unverwechselbare – Angebot der evangelischen Kirche an junge Menschen in einem für sie wichtigen Lebensabschnitt und gründet sich – im Sinne des reformatorischen Erbes – auf das Bildungsziel der Erziehung zum mündigen Christsein.

Die Konfirmandenarbeit stellt damit eine gleichermaßen zentrale wie unverzichtbare Grundlage des protestantischen Profils dar und gehört im Rahmen einer umfassenderen Bildungsverantwortung zum missionarischen Kernauftrag der Kirche. Sie will Jugendlichen nachvollziehbare Erfahrungen des Glaubens vermitteln, Inhalte des Glaubens erschließen und ihnen im Leben der Kirche und Gemeinde eine Heimat bieten.

Die Konfirmation wird zu einem zentralen Angebot der Kirche an Menschen einer bestimmten Altersgruppe, sich selbst im Licht des christlichen Glaubens zu verstehen, ihr Leben und das, was ihr Leben ausmacht – auch an Beziehungen – von Gott her zu deuten und dieser Deutung eine Gestalt zu geben.

Ob und in welchem Maße das gelingt, hängt wesentlich davon ab, dass die Konfirmandenarbeit konsequent von den Jugendlichen aus konzipiert und gestaltet wird. Es geht um nichts weniger als die Kommunikationsfähigkeit der Kirche mit der jeweils nachfolgenden Generation. Die Begleitung der Heranwachsenden in der Konfirmandenarbeit und die stetige Erneuerung der Kirche müssen als wechselseitiger Prozess begriffen und organisiert werden.

Mit dem doppelten Perspektivenwechsel – in Bezug auf die Wahrnehmung der Jugendlichen und der Kirche – wird eine Entwicklung gefördert, die den Pfarrerinnen und Pfarrern, den Gemeinden und der Kirche insgesamt ein verändertes Selbstverständnis und damit eine neue Rollenverteilung zumutet. Die Konfirmandenarbeit und das Gemeindeleben – im Sinne einer lebendigen christlichen Gemeinschaft – werden aufeinander bezogen und miteinander vernetzt, um die vielfach fremde „Lebenswelt Kirche“ den Jugendlichen als Lernfeld zu erschließen. Pfarrerinnen und Pfarrer sind in dieser Zeit gemeinsam mit den Jugendlichen auf dem Weg, begleiten sie und organisieren diesen Prozess eines erfahrungsbezogenen und generationsübergreifenden Lernens.

In dieser Akzentuierung der Konfirmandenarbeit geht es um weit mehr als nur eine Erweiterung der Palette von Inhalten und Methoden. Es geht um einen zukunftsfähigen und tragfähigen Ansatz, der im Dialog zwischen Kirche und nachfolgenden Generationen seine Wirksamkeit erweisen muss.

Der frühere „Konfirmandenunterricht“ zielte auf die Konfirmation als gottesdienstliche Kasualhandlung. Die Konfirmandenarbeit heute verschränkt pädagogische und liturgische Elemente. Die Konfirmation ist die einzige Kasualie, die nicht nur liturgisch und seelsorgerlich, sondern auch wesentlich religionspädagogisch - von Anbeginn an - qualifiziert ist. Die Konfirmation als Konfirmationsgottesdienst bettet sich ein in die allgemeine Konfirmandenarbeit – „pädagogische“ und „liturgische“ Dimensionen überlagern sich. Der alte „Konfirmandenunterricht“ löst sich mehr und mehr von schulischen Konzepten und nimmt erlebnispädagogische und reformpädagogische Impulse auf. Auch liturgische Elemente, wie zum Beispiel Stuhlkreis, Anfangs- und Schlussrituale und vieles mehr brechen sich mit der alten „katechetischen“ Zielsetzung. Die Konfirmation heute ist ein Gesamtprozess, der pädagogische, liturgische und seelsorgerliche Aspekte integriert.

Dieser Mehrdimensionalität der Konfirmation entspricht auch eine Mehrdeutigkeit in ihrem Sinngehalt und ihrer theologischen Würdigung.

Die klare Zuordnung der Konfirmation als Kasualhandlung zu einer klaren biographischen Übergangssituation nach dem Modell der Passageriten verunkelt sich angesichts der Undeutlichkeit des Jugendalters. Diese Undeutlichkeit schafft für die Konfirmation als kirchlichem Handeln an den Jugendlichen eine breite Deutungspalette. Konfirmation ist nicht auf eine Interpretation festzulegen, weder von Seiten der Jugendlichen noch von Seiten der Eltern, oder der im Namen der Kirche Handelnden. Darin besteht jedoch auch die Stärke dieser Kasualie.

Um dieser Mehrdeutigkeit auf die Spur zu kommen, seien folgende theologische Deutungszugänge zur Konfirmation genannt:

- **Die Taufe.** Konfirmation ist somit bewusste und eigenständige Bestätigung der empfangenen Säuglingstaufe.

- **Die Katechese.** Konfirmation ist somit die bewusste Auseinandersetzung und Aneignung zentraler Glaubensgrundlagen.
- **Die Gemeinde.** Konfirmation ist somit Aufnahme in die Gemeinde der Gläubigen mit vollen Rechten (Wahlrecht, Patenamts usw.)
- **Das Abendmahl.** Konfirmation ist somit Vorbereitung zur Abendmahlsgemeinschaft und gleichwertige Teilnahme am Abendmahl in seiner theologischen Tiefenbedeutung.
- **Das Bekenntnis.** Konfirmation ist somit das persönliche und öffentliche Bekenntnis der Zugehörigkeit zu Christus.
- **Die Biografie.** Konfirmation ist somit Fürbitte und Segnung in einem lebenszyklischen Übergang.

Die Mehrdeutigkeit der Konfirmation führt dazu, dass diese sehr unterschiedlich erlebt und gedeutet werden kann. Dies stellt sicherlich einen Grund dar, warum Konfirmation heute eine relativ breite Akzeptanz in unserer Gesellschaft erfährt. Diese Mehrdeutigkeit gilt es zu erhalten. Sie sollte jedoch bewusst reflektiert sein und allen Beteiligten offen gelegt werden. Die Mehrdeutigkeit der Konfirmation sollte auch im Gottesdienst offen und transparent gemacht werden.

Diese Handreichung zu den "Leitlinien zur Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden" soll Lust machen auf eine entdeckende und spannende Arbeit mit Jugendlichen. Sie möchte den Rahmen beschreiben, innerhalb dessen "Konfirmation" gelingen kann. Sie möchte den Aktiven und den Verantwortungsträgern Mut machen, Jugendliche fröhlich und selbstbewusst einzuladen, sie ernst zu nehmen und zu begleiten - und auch wieder loszulassen.

Im April 2004
Das Redaktionsteam

5.0 Anhang zu der Handreichung für die Konfirmandenarbeit

In der Internetversion dieser Handreichung stehen unter den Adressen <http://www.dike.de/rpa/handreichung/> oder auf der Seite des Religionspädagogischen Studienzentrums (RPZ) Schönberg http://www.rpz-ekhn.de/handreichung_konfirmandenarbeit alle Materialien des Anhangs auch als Vorlagen im DIN A 4 Format zum Ausdrucken zur Verfügung.

Darüber hinaus ist auf der Internet-Seite des Religionspädagogischen Studienzentrums (RPZ) ein "Materialpool zur Konfirmandenarbeit" eingerichtet worden, in dem Sie Ihre praktisch erprobten Materialien – Vorlagen / Formulare / Briefentwürfe – veröffentlichen können und damit eine Nutzung durch andere Kolleginnen und Kollegen ermöglichen.

5.1 Leitlinien über die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden vom 27.5.03

5.2 Rechtsquellen zum Thema Schule – Kirche - Konfirmandenarbeit in Hessen

- 5.2.1 Erlass des Hessischen Kultusministeriums über den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen vom 1. Juli 1999
- 5.2.2 Verordnung über die Stundentafel für die Grundschulen, die Schule für Lernhilfe und die Mittelstufe der allgemein bildenden Schulen vom 30.3.1993
- 5.2.3 Allgemeine Ferienordnung von 1993
- 5.2.4 Würdigung außerschulischen ehrenamtlichen Engagements – Zeugnisbeiblatt Erlass vom 8.5.2001

5.3 Rechtsquellen zum Thema Schule – Kirche – Konfirmandenarbeit in Rheinland-Pfalz

- 5.3.1 Unterrichtsausfall und Unterrichtsbefreiung an kirchlichen Feiertagen und aus Anlass religiöser Veranstaltungen sowie Regelung des Schulgottesdienstes vom 9.5.1990, geändert durch Verordnung vom 9.5.1995 – Gemeinsames Amtsblatt Rheinland-Pfalz 1995, Seite 407
- 5.3.2 Schulordnung für die öffentlichen Hauptschulen, Regionalen Schulen, Realschulen, Gymnasien, Integrierten Gesamtschulen und Kollegs (Übergreifende Schulordnung) vom 14. Mai 1989 (GVBl. Seite 129; Amtsbl. Seite 317), zuletzt geändert durch Gesetz vom 21. Juli 2003 (GVBl. Seite 155) Hier: § 53 Arten und Inhalt der Zeugnisse, Zeugnisausgabe

5.4 Vorlagen / Formulare / Briefentwürfe

- 5.4.1 Einladung zur Konfirmandenzeit

- 5.4.1.1 Einladung an die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden
- 5.4.1.2 Erstes Anschreiben an die Eltern
- 5.4.2 Anmeldeformular zur Konfirmandengruppe
- 5.4.3 Kontrakt zwischen Eltern und Kirchengemeinde
- 5.4.4 Kontrakt zwischen Mitarbeitenden und Kirchengemeinde
- 5.4.5 Kontrakt zwischen Konfirmandinnen und Konfirmanden und Kirchengemeinde:
Die Konfi-Card
- 5.4.6 Liturgischer Vorschlag zur Beauftragung Ehrenamtlicher
- 5.4.7 Liturgischer Vorschlag zur Entlassung Ehrenamtlicher
- 5.4.8 Urkunde über den ehrenamtlichen Dienst
- 5.4.9 Anmeldung zur Konfirmandenfreizeit
- 5.4.10 Pfarramtliche Bescheinigung zur Unterrichtsbefreiung
- 5.4.11 Jahresplanung praktisch
- 5.4.12 Merksätze zur Vorbereitung des ersten Elternabends
- 5.4.13 Impulse zum Ablauf des ersten Elternabends
- 5.4.14 Merksätze für den letzten Elternabend

5.1 Leitlinien über die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden vom 27. Mai 2003 (Amtsblatt EKHN 9/2003)

Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau hat gemäß Artikel 48 Abs. 2 Buchstabe n der Kirchenordnung folgende Verwaltungsverordnung beschlossen:

Präambel

Die Konfirmandenarbeit hilft den Jugendlichen, sich in einer ihrer Altersstufe gemäßen Weise mit dem evangelischen Glauben auseinander zu setzen und sich als von Gott angenommene Menschen zu verstehen. Die Jugendlichen begegnen der Botschaft des Evangeliums.

Die Gemeinschaft in der Gruppe und offenes Miteinander in der christlichen Gemeinde bieten Gelegenheit, über die Möglichkeiten eines vor Gott und den Menschen verantwortlichen Lebens nachzudenken, zu reden, es zu erproben und einzuüben.

Die Konfirmandenarbeit gibt den Jugendlichen Hilfen und Anregungen, ihren eigenen Glauben weiter zu entwickeln. In diesem Prozess macht sie mit evangelischen Traditionen und Formen des Feierns und Glaubens vertraut, ermutigt und macht fähig, Leben zu gestalten. Sie motiviert Jugendliche, sich mit ihren Fähigkeiten in das Gemeindeleben einzubringen.

Sie fördert die Integration - insbesondere der Menschen mit Behinderung.

§ 1. Verantwortung für die Konfirmandenarbeit

(1) Unbeschadet der Beauftragung der Gemeindepfarrerin, des Gemeindepfarrers mit Konfirmandenarbeit trägt der Kirchenvorstand die Verantwortung für die Arbeit.

(2) Die Dienst- und Fachaufsicht über die Konfirmandenarbeit liegen bei der Dekanin, dem Dekan. Das jeweilige Religionspädagogische Amt kann zur Beratung für die Planung, Durchführung, Dokumentation und bei Konfliktlösungen hinzugezogen werden.

(3) Die Konfirmandenarbeit wird in der Regel von der (Gemeinde-) Pfarrerin bzw. dem (Gemeinde-) Pfarrer geplant und durchgeführt.

(4) Im Einvernehmen mit dem Kirchenvorstand können für bestimmte Aufgaben auch andere geeignete hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Arbeit beteiligt werden. Es bleibt zu beachten, dass die Jugendlichen zur Ausbildung ihrer Identität und ihres Glaubenslebens feste Bezugspersonen suchen.

(5) Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen auf ihre Aufgaben vorbereitet werden. Planungen und Auswertungen sollen die Mitarbeitenden gemeinsam durchführen.

§ 2. Lernort der Konfirmandenarbeit

Die Konfirmandenarbeit bezieht sich auf die Lebensbereiche Gemeinde, Altersgruppe der Jugendlichen, Schule und Elternhaus. Sie fördert die Beziehung auf diese Lebensbereiche und die Abgrenzung untereinander. Je nach örtlicher Situation und dem besonderen Bedarf der Konfirmandengruppe soll die Konfirmandenarbeit sich zum Umfeld öffnen und dortige Partner einbeziehen:

- a) Informierende und begleitende Elternarbeit,
- b) Einladende Gottesdienste,
- c) Lebens- und Arbeitsräume der Gemeinde und übergemeindlicher Dienst;
- d) Kooperation mit der Schule speziell dem Religionsunterricht und der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit,
- e) Kontakte zu Einrichtungen der örtlichen Jugendarbeit, sowie der Jugendberatung.

§ 3. Lernsituation der Konfirmandinnen und Konfirmanden.

(1) Themen. Die Themen der Glaubenstradition aus Bibel und Katechismus sind bezogen

auf die Situation (Gegenwart und Zukunft) der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu erschließen. Dabei sind folgende Themen unverzichtbar:

- a) Schöpfung
- b) Exodus / 10 Gebote
- c) Psalmen / Vaterunser
- d) Botschaft, Leiden und Tod Jesu
- e) Auferstehung und Taufe
- f) Glauben / Glaubensbekenntnis / Kirche / Abendmahl

(2) Wege. Der Zugang zu den Themen und die Erarbeitung greifen Erfahrungen der Jugendlichen auf und erweitern diese. Im Vollzug des Aneignens und Einübens werden die Grundformen der Glaubenspraxis erschlossen:

- a) Bibellesen
- b) Beten
- c) Feiern / Singen
- d) Helfen / Christsein im Alltag / Miteinander leben

Die eigene Spiritualität der Konfirmandinnen und Konfirmanden soll angeregt, gefördert, unterstützt und auf die tradierten Formen bezogen werden.

(3) Sprachlich geprägte Stücke des Glaubens sollen auf geeignete Weise vermittelt und eingepreßt werden.

§ 4. Formen der Arbeit

(1) Zur Gestaltung der Konfirmandenarbeit sind folgende Arbeitsformen möglich:

- a) Wöchentliche Unterrichtsstunden (Einzel- bzw. Blockstunden)
- b) Konfirmandentage
- c) Freizeiten
- d) Kurse, Projekte und Praktika mit Wahl- bzw. Pflichtcharakter
- e) Exkursionen
- f) Feiern

(2) Welche Arbeitsformen verbindlich sein sollen, wird durch den Kirchenvorstand festgelegt.

(3) Für die Konfirmandenarbeit sollen Gruppen gebildet werden. Die Mindestzahl für eine Gruppe ist 8 Konfirmandinnen und Konfirmanden. Kommt diese Zahl in einem Gemeindebezirk bzw. einer Gemeinde nicht zustande, so ist die Kooperation im Nachbarschaftsbereich zu suchen. Die Verantwortung für die Absprachen zur Kooperation liegt bei der Dekanin/dem Dekan. Bei mehr als 26 Konfirmandinnen und Konfirmanden muss die Gruppe geteilt werden.

(4) Handlungs- und erfahrungsorientierte Lernformen bestimmen die Konfirmandenarbeit. Sie sollen eigenverantwortliche Anteile enthalten und erkundende Methoden berücksichtigen.

(5) Die Präsentation von Arbeitsergebnissen ist von Anfang an zu bedenken und zu berücksichtigen.

(6) Eine Überprüfung der Lerninhalte darf nicht Teil eines Gottesdienstes sein.

§ 5. Vereinbarungen und Verbindlichkeiten.

(1) Die Anmeldung der Konfirmandinnen und Konfirmanden ist beim zuständigen Pfarramt vorzunehmen. Der Termin dazu ist in geeigneter Weise (z.B.: persönliches Anschreiben - auch an die Nichtgetauften, die keiner anderen Religion angehören - Aushang, Zeitung, Brief an die Schulen) bekannt zu geben.

(2) Im Zusammenhang mit der Anmeldung sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie ihre Eltern über die Gestaltung und die verpflichtenden Termine der Konfirmandenzeit informiert werden. Sie sind als verbindlich anzuerkennen. Die Anmeldung ist entsprechend zu gestalten.

(3) Die Konfirmandenarbeit wird in der Regel im 7. und 8. Schuljahr angeboten. Die Konfirmandenarbeit spricht die Jugendlichen in einer für die Entwicklung der Persönlichkeit des Jugendlichen wichtigen Zeit an, in der seelsorgerische Begleitung helfen kann. Die Erfahrung, in dieser Phase ernstgenommen, gebraucht und begleitet zu werden, wirkt nachhaltig. Über Ausnahmen von Satz 1 entscheidet der Kirchenvorstand im Benehmen mit dem Dekan/der Dekanin.

(4) Die Konfirmandenarbeit soll einschließlich der Arbeitseinheiten bei der Freizeit und in möglichen Projekten mindestens 70 Stunden (à 45 min) umfassen.

(5) Die Konfirmandinnen- und Konfirmandenzeit dauert 9 bis maximal 18 Monate.

(6) Die Konfirmandenarbeit ist eingebettet in vielfältige Formen der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien und Eltern. Die Arbeit mit den Eltern stellt eine besondere Chance dar.

(7) Die Dekanin, der Dekan sorgt dafür, dass im Dekanat bzw. im Nachbarschaftsbereich - orientiert am Einzugsbereich der Schulen - von den Verantwortlichen der Konfirmandenarbeit verbindliche Koordinationsabsprachen getroffen werden.

(8) Die Dekanin, der Dekan organisiert im Bedarfsfall Koordinationsgespräche zwischen Pfarrerrinnen, Pfarrern und Schulleitungen im Benehmen mit dem religionspädagogischen Amt.

(9) Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind mit den Gottesdienstformen vertraut zu machen. Dazu ist die regelmäßige Teilnahme am Gemeindegottesdienst erforderlich. Bei der Gestaltung des Gottesdienstes sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden einzubeziehen und sollten beteiligt werden. Zu Gottesdiensten mit Beteiligung der Jugendlichen sind besonders die Eltern einzuladen.

(10) Zu Beginn der Konfirmandinnen- und Konfirmandenzeit feiert die Gemeinde einen Einführungsgottesdienst.

§ 6. Jahresplanung.

(1) Die Konfirmandenarbeit bedarf der Jahresplanung durch die Unterrichtenden. Dieser Jahrgangsplan ist dem Kirchenvorstand bekannt zu machen und dient der Information der Eltern.

(2) Über den Verlauf der Konfirmandenarbeit ist eine schriftliche Dokumentation anzulegen. Das Jahrgangsbuch dient der eigenen Kontrolle der Unterrichtenden, kann beim Besuchsdienst besprochen werden und dient der jährlichen Neuplanung.

(3) Regelmäßig veröffentlicht das Religionspädagogische Amt eine Übersicht der für die Konfirmandenarbeit empfehlenswerten Unterrichtsmaterialien. Die örtlich Verantwortlichen entscheiden, mit welchen Materialien die Konfirmandenarbeit geschieht.

§ 7. Konfirmation.

(1) Vor der Konfirmation gestalten die Gruppen der Konfirmandinnen und Konfirmanden und die Verantwortlichen in der Konfirmandenarbeit einen Gottesdienst. Er gibt ihrer in der Konfirmandenzeit gewonnenen Glaubenseinsicht Ausdruck.

(2) Die Konfirmation erfolgt in einem Gemeindegottesdienst. Es wird das Apostolikum in der ökumenischen Fassung verwandt. Im Zentrum des Gottesdienstes steht die Segnung der Konfirmandinnen und Konfirmanden.

(3) Zur Konfirmation gehört die Feier des Abendmahls.

§ 8. In-Kraft-Treten.

Diese Verordnung tritt am 1. September 2003 in Kraft. Die Verordnung vom 4. Juli 1977 (ABl. 1977 S. 147) wird mit Beendigung des derzeitigen Konfirmandenjahrgangs aufgehoben.

Darmstadt, den 15. Juli 2003

Für die Kirchenleitung
Dr. Steinacker

5.2 Rechtsquellen zum Thema Schule - Kirche - Konfirmandenarbeit in Hessen

Anlage 5.2.1

Erlass des Hessischen Kultusministeriums über den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen vom 1. Juli 1999 (Amtsblatt Kultusministerium Hessen 2000, S. 107)

VIII. Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an kirchlichen Veranstaltungen und Zusammenarbeit im Rahmen der Öffnung der Schule

1. Zur Teilnahme an Rüstzeiten der Kirchen oder Religionsgemeinschaften (z. B. für Konfirmanden, Firmlinge, Schulabgänger) sind Schülerinnen und Schüler von Klasse 5 an zweimal bis zu drei Unterrichtstagen zu beurlauben, sofern die Eltern oder die volljährigen Schülerinnen und Schüler dies beantragen. Religionslehrerinnen und Religionslehrern ist auf Antrag zur Teilnahme an solchen Rüstzeiten Dienstbefreiung zu gewähren, sofern nicht schwerwiegende schulorganisatorische Gründe dem entgegenstehen.

2. Schülergottesdienste sind Veranstaltungen der Kirchen oder Religionsgemeinschaften; eine Teilnahmepflicht für Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte besteht nicht. Schülergottesdienste finden in der Regel außerhalb der Unterrichtszeit statt; dies gilt nicht für Schülergottesdienste, die traditionsgemäß während der Unterrichtszeit stattfinden sowie für Gottesdienste bei der Einschulung und Entlassung, am Beginn und Ende eines Schuljahres.

3. Angebote der Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Kinder- und Jugendarbeit wie zum Beispiel seelsorgerliche Begleitung, religiös-ethische Arbeitskreise und Freizeiten können geeignete Projekte der Zusammenarbeit mit der Schule im Rahmen ihrer Öffnung für das Umfeld nach § 16 des Hessischen Schulgesetzes sein und in die Grundsätze aufgenommen werden, die dafür die Schulkonferenz nach § 129 Nr. 7 des Gesetzes entwickelt.

Anlage 5.2.2

Verordnung über die Stundentafel für die Grundschule, die Schule für Lernhilfe und die Mittelstufe der allgemein bildenden Schulen
Vom 30. März 1993 (Amtsblatt Kultusministerium Hessen 1993, Seite 319)

§ 1 Absatz 5:

“In der Regel sollen für die Schülerinnen und Schüler mindestens zwei Nachmittage unterrichtsfrei sein. In den Schuljahrgängen, in denen sich Schülerinnen und Schüler befinden, die an einem kirchlichen Unterricht zur Vorbereitung auf die Erstkommunion, die Firmung oder die Konfirmation teilnehmen, werden die Nachmittage im Benehmen mit den zuständigen kirchlichen Behörden festgelegt.”

Anlage 5.2.3

Allgemeine Ferienordnung

(Amtsblatt Kultusministerium Hessen 1993, Seite 729)

IV:

“Schülerinnen und Schüler, die konfirmiert werden oder zur Erstkommunion gehen, haben an dem Montag, der auf den Sonntag der Konfirmation bzw. Erstkommunion folgt, unterrichtsfrei. Die Eltern teilen der Klassenlehrerin bzw. dem Klassenlehrer den Termin der Konfirmation bzw. der Erstkommunion rechtzeitig mit.”

Anlage 5.2.4

Würdigung außerschulischen ehrenamtlichen Engagements - Zeugnisbeiblatt

Erlass vom 08. Mai 2001 / IB3-821/115-108-; Gült. Verz. Nr. 7200.

Gemäß § 30 Abs. 11 der „Verordnung zur Gestaltung des Schulverhältnisses“ vom 21. Juni 2000 (Amtsblatt Kultusministerium Hessen, S. 602) ist zur Förderung des gemeinschaftsbewussten Verhaltens eine auf die Schule bezogene, ehrenamtliche Tätigkeit, die eine Schülerin oder ein Schüler im Rahmen des Programms zur Öffnung der Schule nach §§ 16 des Hessischen Schulgesetzes leistet, im Zeugnis in der Rubrik „Bemerkungen“ zu würdigen. Darüber hinaus soll die Schule außerschulisches ehrenamtliches Engagement von Schülerinnen und Schülern würdigen, wenn und soweit es dem Grundsatz der Öffnung der Schule zum Umfeld dient und insbesondere die Zusammenarbeit der Schulen mit außerschulischen Einrichtungen und Institutionen fördert (§§ 16 Abs. 1 und 2 des Hessischen Schulgesetzes). In Frage für eine Würdigung der ehrenamtlichen Tätigkeit kommen neben den in §§ 16 Abs. 2 des Hessischen Schulgesetzes genannten Einrichtungen und Institutionen

- Sport- und andere Vereine, - Kunst- und Musikschulen, - kommunale und kirchliche Einrichtungen, Organisationen - der freien Jugendarbeit, - im sozialen und karitativen Bereich,

- im Natur- Landschafts- und Umweltschutz, sowie politische Organisationen, die mit und durch ihre Arbeit die Schülerinnen und Schüler befähigen helfen, die Wertordnung des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes Hessen anzuerkennen (§§ 2 Abs. 2 des Hessischen Schulgesetzes). Die Würdigung des außerschulischen ehrenamtlichen Engagements erfolgt zum

Termin des Halbjahreszeugnisses sowie am Ende des Schuljahres auf Antrag der Eltern, bei Volljährigen dieser selbst, in dem die Schule ohne Aufnahme eines Vermerkes im Zeugnis selbst dem Zeugnis eine Bescheinigung nach dem Muster der Anlage beifügt. Die Bescheinigung

wird von der Einrichtung oder Organisation, in der die ehrenamtliche Tätigkeit geleistet wird, in eigener Verantwortung vollständig ausgefüllt und der Schule spätestens sechs Wochen vor dem Termin der Aushändigung der Zeugnisse zugeleitet. Eine Kopie der Bescheinigung ist zu den Schülerakten zu nehmen. Die Würdigung der Mitarbeit in Schülergruppen und bei Schülerzeitungen (§§ 126 Abs. 2 und 3 des Hessischen Schulgesetzes) und in der Schulkonferenz

(§§ 131 Abs. 2 des Hessischen Schulgesetzes) sowie in der Schülervertretung nach §§ 12 Abs. 2 der „Verordnung über die Schülervertretungen und die Studierendenvertretungen“ in der jeweils geltenden Fassung bleiben von dieser Regelung unberührt. Das offizielle Zeugnis-Beiblatt ist über die Staatlichen Schulämter erhältlich.

5.3 Rechtsquellen zum Thema Schule-Kirche-Konfirmandenarbeit in Rheinland-Pfalz

5.3.1 Unterrichtsausfall und Unterrichtsbefreiung an kirchlichen Feiertagen und aus Anlass religiöser Veranstaltungen sowie Regelung des Schulgottesdienstes Vom 09. Mai 1990, geändert durch Verordnung vom 09. Mai 1995. Gemeinsames Amtsblatt Rheinland-Pfalz 1995, Seite 407.

2.1: “Die Konfirmanden und Erstkommunikanten sind am Tag nach der Konfirmation bzw. nach der Erstkommunion vom Unterrichtsbesuch befreit.”

(4) Den Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I ist zweimal, den Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe II ist einmal bis zu jeweils drei Tagen Unterrichtsbefreiung zu gewähren für Rüstzeit, Exerzitien, Einkehrtage und entsprechende Veranstaltungen, die von Kirchen und Religionsgemeinschaften durchgeführt werden. Dies gilt nicht für Berufsbildende Schulen in Teilzeitform. Die Veranstaltungen gemäß Satz 1 sollen nach Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler aller Konfessionen zum gleichen Termin durchgeführt werden. Die Kirchen und Religionsgemeinschaften haben diese Veranstaltungen rechtzeitig, spätestens vier Wochen vor Beginn, dem Schulleiter anzuzeigen.

(5) Für den Schulgottesdienst gilt folgende Regelung:

(5.1) Am Beginn und Ende eines Schuljahres können Schulgottesdienste der Kirche und Religionsgemeinschaften gehalten werden. Der Unterrichtsausfall soll in der Regel eine Unterrichtsstunde nicht überschreiten.

(5.2) Für allgemeinbildende und berufsbildende Vollzeitschulen, innerhalb deren Stundentafeln Religion Unterrichtsfach ist, kann einmal wöchentlich während der Zeit der üblichen ersten Unterrichtsstunden ein Schulgottesdienst gehalten werden. Wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, hat der Unterricht an diesem Tag zu dem Zeitpunkt zu beginnen, an dem an den übrigen Tagen die zweite Unterrichtsstunde anfängt. Dieser Schulgottesdienst tritt

nicht an die Stelle einer in den Stundentafeln vorgesehenen Unterrichtsstunde. Wird durch die Einführung des Schulgottesdienstes ein Nachmittagsunterricht unvermeidbar, so ist das Einvernehmen mit dem Schulleiternbeirat herbeizuführen (§ 35 Abs. 1 Satz 5 Schulgesetz).

(5.3) An Teilzeitschulen, innerhalb deren Stundentafeln Religion Unterrichtsfach ist, kann - unabhängig von der Möglichkeit nach Nr. 5.1 - während der Unterrichtszeit dreimal im Schuljahr ein Schulgottesdienst gehalten werden. Nr. 5.2 Satz 3 gilt entsprechend.

(5.4) Es ist statthaft, dass für einzelne Klassen oder Stufen einer Schule oder Schulgottesdienst gesondert an unterschiedlichen Wochentagen gehalten wird.

(5.5) Der Besuch des Schulgottesdienstes ist Schulveranstaltung; die Teilnahme ist für die Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler freiwillig.

(5.6) Haben sich die Kirchen im Einvernehmen mit dem Schulleiter vor Beginn der Sommerferien auf einen bestimmten Wochentag, an dem der Schulgottesdienst stattfinden soll, geeinigt, so trifft der Schulleiter die erforderlichen stundenplantechnischen Maßnahmen für das neue Schuljahr.

2.6: “Für die Schülerinnen und Schüler des 7. und 8. Schuljahres ist am Dienstag- und Donnerstagnachmittag, um den Besuch des Konfirmandenunterrichts und des Firmunterrichts zu ermöglichen, kein stundenplanmäßiger Unterricht anzusetzen. Wenn örtliche Gegebenheiten es ratsam erscheinen lassen, können im Einvernehmen zwischen Schulleiter und Pfarramt zwei andere Nachmittage gewählt werden. Kommt eine Einigung nicht zustande, entscheidet die Bezirksregierung. Auf die beiden Nachmittage, an denen Konfirmandenunterricht oder Firmunterricht angesetzt ist, sollen auch keine anderen Schulveranstaltungen gelegt werden. Schülerinnen und Schüler an Ganztagschulen ist in Abstimmung mit dem Pfarramt die Teilnahme am Konfirmandenunterricht oder Firmunterricht zu ermöglichen.”

5.3.2 Schulordnung für die öffentlichen Hauptschulen, Regionalen Schulen, Realschulen, Gymnasien, Integrierten Gesamtschulen und Kollegs (Übergreifende Schulordnung) vom 14. Mai 1989 (GVBl. Seite 129; Amtsbl. Seite 317), zuletzt geändert durch Gesetz vom 21. Juli 2003 (GVBl. Seite 155)

Hier: § 53 Arten und Inhalt der Zeugnisse, Zeugnisausgabe

(2) Zeugnisse enthalten die Leistungsbeurteilung in Form von Zeugnisnoten. Wird der Unterricht in Lerngruppen verschiedener Leistungsebenen (Kursen) erteilt, ist der besuchte Kurs anzugeben. Eine Bemerkung über besondere Leistungen und Aktivitäten des Schülers im sozialen Bereich innerhalb und außerhalb der Schule soll in das Zeugnis oder in eine Anlage zum Zeugnis aufgenommen werden, wenn der Schüler damit einverstanden ist oder es wünscht und, sofern erforderlich, belegt.

5.4.1 Einladung zur Konfirmandenzeit

Datum

5.4.1.1 Einladung an die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden

Liebe/r _____,

mit diesem Schreiben lade ich dich herzlich zum Konfirmandenkurs ein.

Es beginnt für alle interessierten Jungen und Mädchen, die im kommenden Schuljahr die 8. Klasse besuchen, mit einem Konfi-Tag am _____, dem _____ von _____ bis _____ und geht dann immer _____ von _____ bis _____ weiter.

Hast du Interesse mitzumachen? Dann komme doch bitte mit deinen Eltern zur Anmeldung am _____ um _____ ins _____. An diesem Termin werden Einzelheiten der Konfirmandenzeit besprochen. Bringe bitte das Familienstammbuch oder eine Taufbescheinigung mit.

Halte dir bitte jetzt schon den _____ frei. An diesem Sonntag findet morgens der Einführungsgottesdienst für den neuen Konfirmandenjahrgang statt.

Wenn du sonst etwas wissen willst, rufe mich an oder komme vorbei.

Mit freundlichen Grüßen

5.4.1.2 Erstes Anschreiben an die Eltern

Liebe Eltern,

nach unseren Unterlagen befindet sich Ihr Sohn/ Ihre Tochter im 7. Schuljahr - und damit ist es Zeit für den Konfirmandenkurs!

(Hier können einige Überlegungen und Beschreibungen der Konfirmandenarbeit in der Gemeinde aufgeführt werden.)

Einige Termine stehen bereits fest:

(Bitte Termine von Samstagen, Freizeiten, Einführung, Vorstellung und Konfirmation eintragen.)

Dieser Brief richtet sich vorwiegend an diejenigen, die ich aus meinem Religionsunterricht kenne. So kann es sein, dass wir mit unseren Einladungen nicht alle evangelischen Kinder des Jahrgangs erreichen. Bitte geben Sie die Einladung an betroffene Familien in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weiter. Sie möchten im Büro anrufen, damit sie ebenfalls informiert werden.

Selbstverständlich bin ich auch vor dem ersten Elternabend-Termin für Sie da.

Ich freue mich auf den Kurs, unser Zusammenkommen und grüße Sie herzlich,

5.4.2

Evangelisches Pfarramt Anmeldung zur Konfirmandenzeit

Vorname(n)	Nachname
geboren am	in
getauft am	in
Schule	Klasse

Eltern

Vater:

Vorname(n)	Nachname
Geburtsname	
Beruf	Konfession

Mutter:

Vorname(n)	Nachname
Geburtsname	
Beruf	Konfession

Adresse

Straße und Hausnummer, Wohnort

Telefon

Bemerkungen

Ort , den

Elternteil

Konfirmand / Konfirmandin

5.4.3

Kontrakt

zwischen den Eltern von

Name der Konfirmandin, des Konfirmanden

und
der evangelischen (...-) Gemeinde ...,

**Name der Pfarrerin/des Pfarrers,
Name des/der Hauptamtlichen**

Ihre Tochter/Ihr Sohn ist nun Konfirmand/in in unserer Gemeinde.
Darüber freuen wir uns sehr.

Wir sind daran interessiert, dass Ihr Kind in der Konfirmandenzeit als
Person gestärkt und zur Entwicklung des eigenen Glaubens ermutigt
wird.

Das gelingt am besten, wenn Sie als Mutter und/oder Vater und wir als
Verantwortliche für die Konfirmandenarbeit Erwartungen und Wünsche
aneinander klar absprechen.

Dieser Kontrakt soll dies erleichtern.

Das können Sie von uns erwarten:

- Wir bieten Ihrem Kind Orientierung und Informationen zum christlichen Glauben und zur evangelischen Kirche so an, dass es sich eine eigene Meinung bilden und eigene Glaubensvorstellungen entwickeln kann.
- Durch Erfahrungen von Gemeinschaft, Vertrauen, Spiritualität und anderem fördern wir das ganzheitliche Lernen Ihres Kindes.
- Hat Ihr Kind Fragen oder Probleme, findet es bei unseren hauptamtlichen Mitarbeitenden Gesprächspartner/innen, die zur Verschwiegenheit verpflichtet sind.
- In unseren Gruppen sorgen wir dafür, dass Ihr Kind sich entfalten und so lernen kann, wie es seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten entspricht.
- Ihnen bieten wir Elternabende an, bei denen wir Inhalt und Form unserer Angebote an die Jugendlichen erklären und Ihnen Möglichkeiten einräumen, Interessen und Wünsche zu äußern.
- Ein Elternstammtisch kann eingerichtet werden. Die Termine können bei dem ersten Elternabend vereinbart werden.
- Ebenso bieten wir Ihnen an, mit uns als Gesprächspartner/in nach Absprache persönliche Fragen oder Probleme vertraulich zu klären.
- Eine/r von uns wird Sie – wenn Sie dies wünschen – zu Hause besuchen und in zwangloser Weise ein Kennenlernen oder einen Informationsaustausch ermöglichen.

Das wünschen wir uns von Ihnen

- Sie sorgen dafür, dass Ihr Kind an allen vereinbarten Terminen und Treffen teilnehmen kann. Sollte dies einmal wegen Krankheit nicht möglich sein, informieren Sie uns möglichst frühzeitig über Telefon (Nummer:) oder per e-Mail: (adresse@line.de).
- Sie zeigen Ihrem Kind gegenüber Interesse an dem, was es in der Konfirmandenzeit erlebt. Kommt Ihnen etwas unverständlich vor, klären Sie dies direkt mit uns oder sprechen es bei einem Elternabend an.
- Ihr Kind soll in der Konfirmandenzeit an 25 Gottesdiensten und an anderen Gemeindeveranstaltungen teilnehmen. Darauf legen wir Wert. Stellen Sie sich den Konflikt vor, in den Ihr Kind käme, wenn einerseits von uns vertreten wird, dass das Kind über einen längeren Zeitraum in die alte Form der Gottesdienste hineinwachsen soll, andererseits von zu Hause aber Gottesdienste als überflüssig und überholt bezeichnet würden. Optimal wäre deshalb, wenn Sie Ihr Kind häufig in Gottesdienste begleiten, um mit ihm Erfahrungen, Kritik oder Zustimmung austauschen zu können.
- Sie nehmen an den Gottesdiensten zur Einführung, zur Vorstellung und zur Konfirmation Ihres Kindes teil. Hat Ihr Kind mit der Gruppe besondere Präsentationen oder Gottesdienste erarbeitet, besuchen Sie die entsprechenden Veranstaltungen auch, wenn

Ihr Kind zunächst signalisiert, Ihre Teilnahme sei unnötig.

- “So einen Konfirmandenunterricht wie mein Kind ihn heute erlebt, hätte ich auch gern gehabt!” Sprechen Sie uns an, wenn Sie auch so denken. Gemeinsam mit anderen Eltern lässt sich in einem kleinen zeitlich überschaubaren Projekt Spannendes um Religion und christlichen Glauben erfahren.
- Bei Konfirmandentagen und bei Fahrten nach Außerhalb werden wir Sie vielleicht persönlich ansprechen und fragen, ob Sie eine Fahrt im eigenen PKW übernehmen oder einen Beitrag zur Verpflegung der Jugendlichen leisten können. Wir freuen uns, wenn Sie von Fall zu Fall zustimmen können.

Hier haben Sie Gelegenheit, Anregungen, Wünsche und eigene Ansichten aufzuschreiben:

Die Informationen
und Absprachen habe
ich gelesen

Für die Aussagen dieser
Informationen und Absprachen
stehen wir ein

Name

Name

Name

Name

Name

Name

Kontrakt

zwischen

(Name der/des Ehrenamtlichen)

und

(Name der Gemeinde und der/des Hauptamtlichen)

Absprachen

zwischen ehrenamtlich und hauptamtlich Unterrichtenden
für den KA-Jahrgang

vom

bis zum

Welcome to the Team!

Liebe/r

wir freuen uns sehr, dass du in diesem Jahrgang in der Konfirmandenarbeit unserer Gemeinde mitarbeitest!

Du bist von deinem Alter und deinen Interessen her dicht an den Konfirmand/innen dran: Sie sind daran interessiert, dass du deine Erfahrungen und dein Wissen in die Konfirmandenarbeit mit einbringst. Somit hast du einen Riesenvorteil vor den "Alten" im Team.

Unsere Konfirmandenarbeit im Team soll Formen des gemeinsamen Lernens ermöglichen. Damit du weißt, was wir erwarten, und zugleich sicher bist, was du bei uns erwarten kannst, ist es sinnvoll, einige Absprachen zu treffen. Dieser Kontrakt sichert dir Rechte und Freiheiten zu. Er überträgt dir Verantwortung und regelt deine Mitarbeit.

Was du erwarten kannst

1. Ein Team, in dem du dich wohlfühlen kannst und das dich unterstützt.
2. Vorbereitungstreffen (pro Woche ca. ... Stunden), um dich auf den Konfirmandenkurs vorzubereiten.
3. Fertig ausgearbeitetes Material für den Konfirmandenkurs.
4. Ein hauptamtlicher Ansprechpartner / eine hauptamtliche Ansprechpartnerin deiner Wahl steht zur Verfügung, wenn du Fragen oder Probleme hast.
5. Mitarbeiterschulung in einem Freizeithaus
6. Für die Zeit deiner Mitarbeit bist du gesetzlich versichert.
7. Die dir im Zusammenhang mit deiner Mitarbeit entstehenden Kosten übernimmt die Gemeinde.
8. Du wirst in einem Gottesdienst in deine Arbeit eingeführt.

Was du einbringst

1. Du nimmst regelmäßig an den Vorbereitungstreffen teil.
2. Du arbeitest verantwortlich und regelmäßig im Konfirmandenkurs mit.
3. Du bringst deine Ideen und Vorschläge ein.
4. Du bemühst dich, mit den anderen Mitarbeitenden zusammenzuarbeiten; gemeinsam mit ihnen versuchst du, entstehende Probleme zu lösen.
5. Du verpflichtest dich, gemeinsame Absprachen einzuhalten und rechtliche Bestimmungen zu beachten.
6. Du erklärst dich bereit, 2 Mitarbeiterschulungen zu besuchen.
7. Zusammen mit dem KA-Team nimmst du am Einführungsgottesdienst teil.

(Unterschrift)

(Unterschrift)

Anhang 5.4.5 a

Kontrakt zwischen Konfirmandinnen und Konfirmanden und Kirchengemeinde

Konfi Card

Diese Konfi Card berechtigt

- zur Teilnahme an einer Konfirmandenfreizeit
- zur Nutzung des Jugendraumes mit allen Einrichtungen jeweils 60 Minuten nach den Konfirmandenstunden
- zum freien Eintritt bei allen Gemeindeveranstaltungen, die für Jugendliche geeignet sind
- die Homepage der Gemeinde mit namentlichen Beiträgen zu bereichern
- die Pfarrerin/den Pfarrer bei persönlichen Fragen zu interviewen
- den Kirchturm mit Begleitung zu besteigen

(Ergänzungen der einzelnen Gemeinde)

Die Konfi Card verpflichtet dich

- an allen Treffen der Gruppe teilzunehmen und nur zu fehlen, wenn du krank bist
- die Termine der Freizeit und der Ausflüge freizuhalten von anderen Verpflichtungen
- alle Arbeitsmaterialien zu den Treffen dabei zu haben
- 21 Gottesdienste zu besuchen, hier oder anderswo
- Probleme, die du mit der Kirche oder der Gruppe hast, nicht für dich zu behalten, sondern sie in der Gruppe oder nach Wahl mit einem/einer Verantwortlichen (Teamer) anzusprechen

Die Konfi Card ist gültig mit beiden Unterschriften

Die Rechte und Pflichten als Konfirmandin/als Konfirmand leuchten mir ein.

Ich will mich danach richten.

Ort, Datum

Unterschrift

Die Absprachen mit der Gruppe und auf dieser Konfi Card sind für mich verpflichtend.

Ort, Datum

Unterschrift Gruppenleiter/in bzw. Pfarrer/in

Meine Telefonnummer: 01234-56789

Meine Email: Pfarrer@kirche.komm

5.4.6 Liturgischer Vorschlag zur Beauftragung Ehrenamtlicher

Ein eher agendarisches Formular zur Orientierung und gemeindlichen Weiterentwicklung

Folgender liturgischer Vorschlag kann in einem Gottesdienst vor dem Fürbittengebet eingefügt werden. Eine gute Möglichkeit ist es, diese Einführung der Mitarbeitenden im Einführungsgottesdienst der Konfirmandinnen und Konfirmanden vorzunehmen. An der Einführung nehmen Pfarrerin / Pfarrer, ggf. weitere hauptamtliche Mitwirkende an der Konfirmandenarbeit und Mitglieder des Kirchenvorstandes teil.

Pfarrer/Pfarrerin

„Liebe Gemeinde! Ich freue mich / Wir freuen uns, dass wir in diesem Gottesdienst folgende Personen in ihr Amt als Mitarbeiterin und Mitarbeiter in der Konfirmandenarbeit einführen können: Namen.“

Mit der Nennung ihres Namens treten die jeweiligen Personen nacheinander vor den Altar.

Pfarrerin und / oder Mitwirkende/r an die Einzuführenden:

„Liebe (Namen)

Ihr werdet heute offiziell beauftragt, die ehrenamtliche Aufgabe als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Konfirmandenarbeit in unserer Gemeinde zu übernehmen. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen viele Gelegenheiten erhalten, eigene Überzeugungen zu entwickeln und der Wirklichkeit Gottes in dieser Welt nachzuspüren. Damit unsere Konfirmandenarbeit gelingen kann, braucht sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit ihren eigenen Fähigkeiten und Überzeugungen den Jugendlichen durch Fragen, Handeln und Reden zur Seite stehen. Wollt ihr das für die Jugendlichen dieses Konfirmandenjahrgangs tun, und seid ihr bereit, diese Aufgabe zur Ehre Gottes und zum Besten der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu erfüllen, so antwortet: „Ja, mit Gottes Hilfe!“

Antwort der Einzuführenden

Pfarrerin / Pfarrer und / oder Mitwirkende/r:

„Wir danken euch, dass Ihr eure Freizeit und Kraft für unsere Arbeit einsetzt. Im Vertrauen auf die Hilfe Gottes beauftragen wir Euch zur ehrenamtlichen Tätigkeit in der Konfirmandenarbeit unserer Gemeinde. Wir senden Euch im Namen Gottes, der befreit, stärkt und lebendig macht. Wir werden zu euch stehen und für euch beten. Gott segne euch und eure Arbeit in der Gemeinde. Paulus schreibt: „So sind wir nun Botinnen und Boten der Versöhnung Gottes in der Welt - wie Jesus Christus“.

Überreichung eines Geschenks durch Mitglieder des Kirchenvorstandes Glückwünsche

Gebet

(Pfarrerin / Pfarrer und/oder Mitwirkende/r):

„Gott, hab Dank, dass deine Botschaft Früchte trägt und sich immer wieder junge Menschen für dich entscheiden.

Begleite sie in ihrer Arbeit, damit sie Spaß daran haben und auch schwierige Zeiten durchstehen.

Segne sie, damit ihr Leben einen festen Grund hat.
Amen.“

5.4.7 Liturgischer Vorschlag zur Entlassung Ehrenamtlicher

Ein eher agendarisches Formular zur Orientierung und gemeindlichen Weiterentwicklung

Der folgende Vorschlag für die Verabschiedung eines bzw. einer ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit kann während des Konfirmationsgottesdienstes nach der Segenshandlung der Konfirmandinnen und Konfirmanden stattfinden. Evtl. ist diese Verabschiedung auch bereits im „Vorstellungsgottesdienst“ möglich. An der Verabschiedung nehmen Pfarrerin / Pfarrer, ggf. weitere hauptamtliche Mitwirkende an der Konfirmandenarbeit und Mitglieder des Kirchenvorstandes teil.

Pfarrer / Pfarrerin und / oder Mitwirkende/r:

„Liebe Gemeinde! In diesem Gottesdienst verabschieden wir folgende Personen aus ihrem Amt als Mitarbeiterin (und/oder: Mitarbeiter) in der Konfirmandenarbeit: Namen.“

Mit der Nennung ihres Namens treten die jeweiligen Personen nacheinander vor den Altar.

Pfarrer / Pfarrerin und / oder Mitwirkende/r: an die zu Verabschiedenden:

„Liebe (Namen)

Ihr habt im vergangenen Jahr eure Zeit und Kraft, eure Begabungen und euer Wissen dafür eingesetzt, dass diese Konfirmandinnen und Konfirmanden eigene Überzeugungen entwickeln und der Wirklichkeit Gottes in dieser Welt nachspüren konnten. Ich bin / Wir sind davon überzeugt, dass euer Fragen, Handeln und Reden den Jugendlichen neue Verständnisse von Gott und der Welt ermöglicht haben. Eure

Arbeit ist jetzt getan. Es ist Zeit, euch in allen Ehren gehen zu lassen. Die Kirchengemeinde dankt euch ganz herzlich für euer Engagement. Es war eine gute Zeit.

Die Kirchengemeinde bedankt sich bei euch mit einem Geschenk. Außerdem erhaltet ihr eine Urkunde für eure ehrenamtliche Tätigkeit. Ich verlese den Text der Urkunde:

”(Name)

hat von /Monat/Jahr) bis (Monat/Jahr)
als offiziell beauftragte/r und eingesetzte/r Mitarbeiter/in im
Konfirmandenkurs der evangelischen Kirchengemeinde (Name)
mitgearbeitet.

Sie hat mit ihrem regelmäßigen und zuverlässigen Einsatz
dazu beigetragen, dass die Botschaft
von der lebendigen Kraft Gottes
Gehör fand bei den Jugendlichen.

Die Kirchengemeinde dankt ihr/ihm
herzlich für ihr/sein Engagement.

Ort, Datum / Siegel“

*Überreichung des Geschenkes und der Urkunde durch Mitglieder des
Kirchenvorstandes.*

Pfarrer / Pfarrerin:

„So segne und behüte euch Gott, der Allmächtige und der Barmherzige, der Vater, der Sohn
und der heilige Geist! Amen!“

*Die Verabschiedeten setzen sich! In das Fürbittengebet werden sie (namentlich)
aufgenommen.*

5.4.8 Urkunde über den ehrenamtlichen Dienst

_____ hat von _____ bis _____ als offiziell beauftragte/r
Teamer/in im Konfirmandenkurs der evangelischen Kirchengemeinde _____
mitgearbeitet.

Sie/Er hat mit ihrem/seinem regelmäßigen und zuverlässigen Einsatz dazu beigetragen, dass
die Botschaft von der lebendigen Kraft Gottes Gehör fand bei den Jugendlichen.

Die Kirchengemeinde ist für das Engagement dankbar und wünscht ihr/ihm für den weiteren
Lebensweg Gottes Segen.

_____, den _____

5.4.9

Anmeldung zur Konfirmandenfreizeit

Hiermit melde ich meinen Sohn/meine Tochter*
..... (Name, Anschrift)
zur Konfirmandenfreizeit vom..... bis..... in (Ort der Freizeit)
verbindlich an.

Die Freizeit wird geleitet von

Ich erkenne die Verantwortlichkeit der Freizeitleitung an und habe meinen Sohn/meine
Tochter* darauf hingewiesen, dass er/sie* sich an die Absprachen mit der Freizeitleitung zu
halten hat.

Verstößt ein Teilnehmer / eine Teilnehmerin gegen die Freizeitregeln, behalten sich die
Betreuer / Betreuerinnen vor, die Teilnehmer / Teilnehmerinnen auf eigene Kosten nach
Hause zu schicken bzw. von einem/r Erziehungsberechtigten abholen zu lassen.

Ich bin damit einverstanden, dass die Jugendlichen im Rahmen der Freizeit auch Zeit zur
freien Verfügung haben.

Der Konsum und die Abgabe von Drogen, Alkohol und Tabakwaren ist auf der Freizeit nicht
gestattet.

Auf meinen Sohn/meine Tochter* sind besondere/keine* Rücksichten zu nehmen (z.B.
Krankheiten, Einnahme von Medikamenten, spezielles Essen - bitte ggf. unten vermerken).

Ich werde Schulbefreiung beantragen.

Den Teilnahmebeitrag in Höhe von€ überweise ich bis auf das Konto von (Kontoinhaber, Kontonummer, Bankleitzahl, Name der Bank) unter Angabe des Verwendungszweckes "Konfirmandenfreizeit".

Während der Freizeit bin ich unter folgender Telefonnummer zu erreichen:

tags:..... nachts:.....

.....
(Ort) (Datum) (Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)

* Unzutreffendes bitte streichen.

An die
Schulleitung der
.....-Schule
Sehr geehrte Frau Schulleiterin, sehr geehrter Herr Schulleiter,
da mein Sohn/meine Tochter (Klasse.....) an der
Konfirmandenfreizeit der Kirchengemeinde teilnehmen soll, beantrage ich hiermit aufgrund
der oben stehenden pfarramtlichen Bescheinigung die Befreiung meines Sohnes / meiner
Tochter vom Unterricht für folgende Tage:
Mit freundlichen Grüßen

5.4.10 (Briefkopf der Gemeinde)

Pfarramtliche Bescheinigung zur Unterrichtsbefreiung

Hiermit bescheinigen wir der Schülerin/dem Schüler dass
sie/er an der Konfirmandenfreizeit in vom bis
teilnehmen soll. Die Freizeit ist obligatorischer Bestandteil des Konfirmandenunterrichtes
und der Vorbereitung auf die Konfirmation. Wir bitten die Schulleiterin / den Schulleiter
bzw. die Klassenleiterin / den Klassenleiter, für die von der Rüstzeit betroffenen Schultage
Unterrichtsbefreiung zu gewähren. (Siehe Amtsblatt Kultusministerium Hessen 2000, S. 107
bzw. Verwaltungsvorschrift des Landes Rheinland-Pfalz vom 9. Mai 1990.)

.....
(Ort, Datum, Unterschrift Pfarrer/Pfarrerin)
(Dienstsiegel)

An die
Schulleitung der
.....-Schule
Sehr geehrte Frau Schulleiterin, sehr geehrter Herr Schulleiter,
da mein Sohn/meine Tochter (Klasse.....) an der
Konfirmandenfreizeit der Kirchengemeinde teilnehmen soll, beantrage ich hiermit aufgrund
der oben stehenden pfarramtlichen Bescheinigung die Befreiung meines Sohnes / meiner
Tochter vom Unterricht für folgende Tage:
Mit freundlichen Grüßen

.....
(Ort, Datum, Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)

5.4.11 Jahresplanung praktisch

Tipps zum Erstellen einer Jahresplanung für ein Konfirmandenjahr

1. Ein Kalendarium anlegen.
2. Die Monate eintragen, die Sonn- und Feiertage markieren, ebenso alle Ferienzeiten.
3. Alle wichtigen Termine in der Gemeinde eintragen (Erntedank, Gemeindefeste, Kirchweih), auch den Termin des Einführungsgottesdienstes, der Vorstellung der Konfirmandinnen und Konfirmanden und der Konfirmation.
4. Weiter werden alle Blockveranstaltungen eingetragen (Konfirmandenfreizeiten, Konfirmandentage, Dekanatstreffen für Konfirmandinnen und Konfirmanden usw.). Die Zeiten für Projekte und Praktika werden vorgesehen. Schließlich werden die wöchentlichen Treffen mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden vermerkt.
5. Die zu bearbeitenden Thematiken können nun zunächst den Blockveranstaltungen, dann den wöchentlichen Treffen zugeordnet werden.
6. Die Jahresplanung wird dem Kirchenvorstand zur Kenntnis gegeben. Danach erfolgen konkrete Terminabsprachen.

5.4.12 Merksätze zur Vorbereitung des ersten Elternabends

Termine:

- Bereits im Einladungsschreiben zur Konfirmandenzeit wird der Termin des 1. Elternabends mitgeteilt.
- Der Termin und Zeitpunkt der Konfirmation soll mit dem Kirchenvorstand abgeklärt sein.
- Eine Liste mit allen Terminen (Freizeiten, Exkursionen, besonderen Gottesdiensten, Konfirmandentagen, Jugendkirchentag usw.) - außer den regelmäßigen Treffen der Konfirmand/innen - wird an die Eltern verteilt.

Lernmaterial:

- Wenn Bibeln, Gesangbücher, Konfirmandenmappen im Besitz der Konfirmand/innen sein sollen, müssen die Eltern auf die Kosten und Bestellmöglichkeiten hingewiesen werden.

Erwartungen der Eltern:

- Eltern interessiert vor allem die Persönlichkeit der/des Unterrichtenden. Sie "prüfen", ob sie dieser Person ihr Kind anvertrauen können. Insbesondere wollen kirchlich distanzierte Eltern sicher stellen, dass ihr Kind nicht in irgendeiner Form indoktriniert wird.
- Im Blick auf Kirche, Gottesdienste und die Angebote im Rahmen der Konfirmandenarbeit

sind viele Eltern unsicher. Sie haben mitunter noch überholte Vorstellungen, worum es in der Konfirmandenzeit geht. Dankbar sind sie deshalb für elementare Einführungen in die Inhalte der Konfirmandenarbeit. Sie brauchen Verstehenshilfen, wozu Anfangsrituale, Vertrauen bildende Gruppenübungen, kreative, erfahrungs- und erlebnispädagogische Methoden nötig sind. Ebenso muss ihnen sehr einfach erläutert werden, welche Lernintentionen sich in Begegnungen mit Gemeindemitgliedern und Gemeindegruppen, durch Praktika und Projektarbeit ergeben. Kritische Nachfragen der Eltern sind meist nicht als Infragestellung von Gemeinde oder Pfarrer/in zu verstehen, sondern entspringen einem berechtigten Informationsbedürfnis, u. U. aber auch einer eigenen Unsicherheit und Unwissenheit, die sich Kirchenprofis selten vorstellen. Beim Thema "Gottesdienstbesuch" benötigen Eltern unbedingt Argumentationshilfen, mit denen sie ihre Kinder zum Gottesdienstbesuch anleiten und ebenso vor sich und anderen begründen können, warum sie selbst an einem Gottesdienst teilnehmen. Ihre Kinder werden sie fragen, was es ihnen bringe, einen Gottesdienst zu besuchen. Auf diese Fragen fehlen ihnen Antwortmöglichkeiten. Die Gelegenheit, sie sprachfähig zu machen, bietet sich beim ersten Elternabend.

- Schließlich wollen und sollen Eltern genau wissen, was von ihnen erwartet wird. Zu diesen Erwartungen werden sie Stellung beziehen und mit Verhandlungsgeschick ihre eigenen Interessen artikulieren.

Erwartungen der Unterrichtenden:

- Unterrichtende dürfen alles von Eltern erwarten, was sie für wichtig und notwendig halten. Sie müssen sich darüber aber im Klaren sein. Und sie müssen alle ihre Erwartungen den Eltern eindeutig mitteilen. ("Ich erwarte von den Vätern, dass sie ihr Kind einmal im Monat zum Gottesdienst begleiten und sich anschließend mit dem Kind darüber austauschen.") Die Gegebenheiten des Traditionsabbruches verlangen, einmalige Selbstverständlichkeiten neu zu benennen und einzufordern. ("Männer ziehen in der Kirche die Mütze ab.")
- Nicht erwarten sollten Unterrichtende allerdings, dass Eltern ihren Erwartungen ohne Weiteres entsprechen. Sie werden verständliche Erklärungen einfordern und mit stichhaltigen Gegenargumenten aufwarten. An der Reaktion und Standfestigkeit der Pfarrerin/des Pfarrers erkennen Eltern, wie wichtig eine Erwartung der/dem Unterrichtenden wirklich ist. Sie unterscheiden sehr genau, ob jemand aus eigenem Engagement heraus argumentiert oder sich nur zum Verfechter des immer schon Gewesenen erklärt.
- Überraschend gute Erfahrungen sind möglich, wenn auch mit den Eltern Kontrakte für die Konfirmandenzeit abgeschlossen werden können. Besonders der sanfte Druck der Selbstverpflichtung ermöglicht Eltern, ihrer Peer - Group gegenüber das Gesicht zu wahren, wenn sie z.B. an Gottesdiensten teilnehmen.

5.4.13 Impulse zum Ablauf des ersten Elternabends

I. Vorbereitung:

- Tische sind zu Tischgruppen gestellt und gemütlich hergerichtet (Kerzen, Servietten, Blumen, Knabbersachen, Getränke)
- Tischkärtchen für Namen und dicke Stifte liegen aus
- Ergebnisse aus der Konfirmandenarbeit hängen an den Wänden
- Anwesenheitsliste ist vorbereitet
- Papier mit Überschriften für Wandzeitungen ist vorbereitet
- Moderationskarten für Fragen
- Info-Mappe vom Konfi-Camp zum Herumgeben

II. Überblick über den Abend

- Begrüßung
- Das Konfi-Team stellt sich vor
- Eltern erinnern sich an ihre eigene Konfirmandenzeit und teilen ihre Erwartungen mit Wandzeitungen entstehen zu folgenden Themen: “ Das ist mir aus meiner Konfirmandenzeit besonders in Erinnerung geblieben...”, “Meinem Kind wünsche ich”, “Das möchte ich meinem Kind ersparen...”

III. Vorstellen des Konzeptes der Konfirmandenarbeit

- Wöchentlicher Unterricht: Methoden (z.B. Stationenlernen, Kleingruppenarbeit), Inhalte
- Konfi-Camp und Konfi-Freizeit als Teil der Konfirmandenarbeit
- Projekte, z.B. Interviews mit ausgewählten Gemeindegliedern
- Gottesdienste: Besuch und Mitgestaltung, Teilnahme am Abendmahl
- Konfirmation
- gegebenenfalls Information über das Konfi-Camp (Anmeldung, Freizeitpass . was dort passiert)

IV. Offene Fragen

Werden ggf. auf Karten gesammelt, sortiert angeheftet und danach beantwortet

V. Absprachen

- Eine vorbereitete Terminübersicht wird ausgeteilt und besprochen
- Verbindlichkeit, Regelung bei Verhinderung
- Erwartungen an Unterstützung durch Eltern (Kontrakt!)

VI. Gute Wünsche und Segen

5.4.14 Merksätze für den letzten Elternabend vor der Konfirmation

Die Situation aus Sicht der Eltern

Zwischen Pfarrerin oder Pfarrer und Konfirmand/innen hat sich in der Regel ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. Dazu gehört zwangsläufig, dass sich die Jugendlichen einerseits teilweise so gezeigt haben, wie ihre Eltern sie kaum kennen, dass andererseits die Pfarrerin oder der Pfarrer dadurch über die Eltern und Familien der Konfirmand/innen neue Informationen erhalten hat. Hinzu kommt, dass im Rahmen der Konfirmandenarbeit intensive Arbeit an dem gesellschaftlichen Tabuthema “Glaube” angesagt ist, bei dem sich Eltern häufig unsicher fühlen. Konfirmandenarbeit begleitet Jugendliche in ihrer Identitätsfindung und damit im Unabhängigwerden von familiären Vorgaben. Alles wird bewusst oder unbewusst wahrgenommen und kann zu Skepsis, Trauer, neuem Interesse, im Extrem zu neuer Gegnerschaft führen.

Aus der Sicht der Eltern bedeutet Konfirmation eine Familienfeier: Sie zeigen sich vor ihrer erweiterten Familie. Sie demonstrieren, dass sie die ihnen bisher gestellten Lebensaufgaben gemeistert haben. Auch vor der Ortsgemeinde zeigen sich die Eltern und registrieren an der Zahl der “Aufmerksamkeiten” zur Konfirmation des Kindes ihren eigenen Status. In kleineren Ortschaften erleben besonders Väter, die sich bisher ablehnend gegenüber Kirche und Glaube geäußert haben, innere Konflikte, am Gottesdienst und gar Abendmahl teilzunehmen.

In dieser Situation lässt es sich aus Elternsicht beim letzten Elternabend am besten über Äußerlichkeiten des Konfirmationsgottesdienstes austauschen. Auf einer tieferen Ebene ist jedoch auch das Bestreben der Eltern wahrzunehmen, sich vor anderen angemessen zu verhalten. Sie brauchen – auch wenn sie es meist nicht ansprechen – “Regieanweisungen”, wie die kirchliche “Zeremonie” zu gestalten ist. Wie verhält man sich bei der Einsegnung des eigenen Kindes? Wie ist es mit dem Abendmahl? Was muss man während des Gottesdienstes auswendig sagen können? Wann sitzt oder steht man? usw.

Die Chance des letzten Elternabends aus Sicht der Pfarrerin oder des Pfarrers

Die Unterrichtenden haben in der Regel die Konfirmandinnen und Konfirmanden im Blick und wollen, dass sie ihre Feier bewusst erleben. Daher bietet sich an, die Zukunft der Jugendlichen gemeinsam mit den Eltern zu thematisieren: “Was wünschen Sie für die Zukunft Ihres Kindes und was können Sie selbst dazu tun, dass diese Wünsche wahr werden?”

Ebenso ist es denkbar, den Segen in den Mittelpunkt zu stellen. “Welche Segensbitten haben Sie für Ihr Kind?” Daraus könnte eine Beteiligung von Eltern im Konfirmationsgottesdienst erwachsen.

Auch hier gilt: Alle Erwartungen an die Eltern im Zusammenhang mit der Konfirmation müssen mit diesen kommuniziert werden.

Notizen



Notizen

